



Editorial

«Sei du selbst die Veränderung,
die du dir wünschst für diese Welt.»

Mahatma Gandhi

Liebe Leserin, lieber Leser

Immer mehr Menschen möchten heute wissen, wie ihr Produkt hergestellt wird. Der Weg, den eine Ware geht – die Transparenz in der Wertschöpfungskette –, gewinnt zunehmend an Bedeutung: Wird das Produkt hergestellt, ohne dabei Umweltschäden zu verursachen? Sind die Arbeitsbedingungen fair, wird niemand ausgebeutet? Welchen Transportweg nimmt das Produkt und wie umweltverträglich ist das Transportmittel? Wir können diese Fragen heute immer weniger ausblenden und den Blick nur auf unseren Geldbeutel richten. Sehr langsam entsteht ein Bewusstsein dafür, dass wir alle «Weltbürger» sind und Verantwortung für unser Handeln übernehmen müssen.

Manche Menschen nehmen diese Weltbürger-Verantwortung ernst. So der 25-jährige Boyan Slat aus Rotterdam, der mithilfe einer riesigen Auffangeinrichtung versucht, den Pazifik vom Plastikmüll zu befreien («The Ocean Cleanup»¹). Auslöser dieser Unternehmung war ein Tauchurlaub in Griechenland, wo der damals 16-jährige Boyan mehr Plastik als Fische im Meer schwimmen sah. Inzwischen hat er eine eigene Firma gegründet und über 80 Expertinnen und Experten engagiert, mit denen er ein Plastiksammelsystem² für den Ozean entwickelt.

Auch in unserer Nähe lassen sich Menschen nicht davon abschrecken, dass eine Initiative zunächst undurchführbar erscheint und verlassen eingefahrene Wege und Denkgewohnheiten. Kaffee gehört zu unserem Alltag, muss aber über Tausende von Kilometern mit Container-Schiffen transportiert werden. Ein Container-Schiff ist so umweltschädlich wie 50 Millionen Autos³. «Was tun? Keinen Kaffee mehr trinken?» fragte sich Hermann Pohlmann und fand eine andere Lösung: Kaffee in Segelbooten transportieren, finanziert nach dem Modell der «solidarischen Landwirtschaft». Er gründete die Firma *Teikei Coffee* und segelt seitdem biologisch angebauten Kaffee nach Europa. Wie das geschieht, erfahren Sie ab S. 2.

Von der Kaffeeproduktion zum Kaffeegenuss: Ökologie und Verantwortung haben auch die Freunde Andreas Di Sario und Sezer Özenir umgetrieben. 2016 gründeten

sie das Café *Bros, Beans & Beats* in Zürich und schrieben es sich auf ihre Fahnen, nur fair gehandelten Demeter-Kaffee anzubieten und weitgehend auf Plastik zu verzichten. Kuchen, Salate und Sandwiches stellen sie aus überwiegend lokalen Zutaten selbst her und vermeiden auf diese Weise lange Transportwege (mehr dazu ab S. 4).

Teikei und Bros, Beans & Beats sind Kreditprojekte der Freien Gemeinschaftsbank. Wir waren und sind überzeugt von den Fähigkeiten der Unternehmensgründer und dem Erfolg ihrer Unternehmungen – vor allem hat uns die Verantwortlichkeit in ihrem Handeln beeindruckt. Beide Initiativen stehen für ein zukunftsgerichtetes Denken und Handeln.

Zukunftsweisend – obwohl bereits über 100 Jahre «alt» – ist das, was Rudolf Steiner ab 1917 mit der Beschreibung der «Dreigliederung des sozialen Organismus» angeregt hat. Die Krise unseres heutigen Wirtschaftssystems wird allerorten verkündet. Eine Antwort auf die Frage, was nach dem Kapitalismus kommt, bleibt aus. Die «Dreigliederung» – die Auflösung der Verflechtung von Kultur, Staat und Wirtschaft in drei eigenständige Bereiche – kommt in postkapitalistischen Konzepten nicht vor und ist weitgehend unbekannt. Jean-Marc Decressonnière wirft im fünften Teil der Serie *100 Jahre Dreigliederung* einen Blick auf verschiedene Wirtschaftssysteme und ihr Verhältnis von Individuum und Gesellschaft (ab. S. 6).

Mit diesem Heft möchten wir Ihnen wieder einen Einblick in unsere Bankarbeit geben und Fragen, die uns bewegen, mit Ihnen teilen. Lassen Sie sich berühren von Menschen, die versuchen, die Veränderung zu sein, die sie sich für die Welt wünschen.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und einen warmen sommerlichen Ausklang in den Herbst hinein!

Hildegard Backhaus Vink
Marketing, Kommunikation & Organisation

¹ <https://theoceancleanup.com>

² Erklärvideo: www.youtube.com/watch?v=O1EAeNdTFHU

³ www.infosperber.ch/Wirtschaft/20-Schiffe-so-dreckig-wie-eine-Milliarde-Autos

«Essen mit dem Gesicht des Bauern darauf» – Teikei Coffee und Teikei Netzwerk

Teikei Coffee geht im globalen Handel neue Wege. Die Initiative verbindet ohne Zwischenhandel Kaffeeliebhaber*innen in Europa mit Kaffeebäuerinnen und -bauern in Mexiko. Das Besondere daran: Der Kaffee wird in Segelschiffen nach Europa transportiert, und die Konsument*innen tragen nach dem Modell der solidarischen Landwirtschaft das Ernterisiko mit. Die Freie Gemeinschaftsbank hat der 2017 gegründeten Firma Teikei ein Solidarbürgschaftsdarlehen gewährt. Teikei-Gründer Hermann Pohlmann berichtet.

«Essen mit dem Gesicht des Bauern darauf» – so lautet die freie Übersetzung des japanischen Wortes «Teikei». ¹ Mit diesem bildhaften Wort wird in Japan das Modell der solidarischen Landwirtschaft bezeichnet. Für uns war es ein treffender Ausdruck unserer Arbeit: Durch eine kurze und transparente Wertschöpfungskette und die solidarische Finanzierung des Kaffee-Anbaus schaffen wir eine Beziehung zwischen Produzent*innen und Konsument*innen. Von den Kaffeebäuerinnen und -bauern über die Segler*innen bis hin zu den Kaffeeröster*innen kennen wir alle Akteur*innen der Handelskette persönlich. Einige der Bauernfamilien stellen wir auf unserer Website vor. So erhalten die Produkte «ein Gesicht». Auch unsere Preiskalkulation machen wir auf unserer Website transparent. Auf diese Weise ist nachvoll-



Foto: Hermann Pohlmann, © Teikei, z. V. l. g.

Kaffeebauern bei einer Partnerschaftsübung

Solidarische Landwirtschaft

Solidarische Landwirtschaft wurde schon vor Jahrhunderten praktiziert und ist seit den 1960er Jahren wieder auf dem Vormarsch. Menschen schliessen sich zusammen, um gemeinsam landwirtschaftlichen Anbau zu finanzieren: Konsument*innen bezahlen den Bäuerinnen und Bauern einen festen Betrag im Voraus und erhalten im Gegenzug die Ernte. Auf diese Weise sind die Bauernfamilien unabhängig von Markt und Ernterisiko.

Interessant dabei ist, dass nicht das Produkt an sich bezahlt wird, sondern die Investitionen und der Lebensunterhalt der Bäuerinnen und Bauern während der Zeit, die sie benötigen, um neue Lebensmittel zu produzieren. Ihr Einkommen ist gesichert, so dass sie sich ganz der Landwirtschaft widmen können. Damit wird die Existenzsicherung von der Arbeit abgelöst. ² Die Arbeit wird an den Menschen zurückgeben, der nun nicht mehr «arbeitet, um zu leben», sondern «lebt, um zu arbeiten», d. h. sich in eine Gemeinschaft tätig hineinzustellen. Die Arbeit erhält als menschliche Tätigkeit eine Achtung und Würde.

ziehbar, wie sich der Preis für ein Kilo Kaffee zusammensetzt und wer wieviel davon erhält.

Kaffeetransport mit dem Segelschiff

Unser Arabica-Kaffee wird auf kleinen Bauernhöfen im mexikanischen Hochland biologisch angebaut und von Hand geerntet. Die Bauernfamilien werden zurzeit im biologisch-dynamischen Landbau ausgebildet, damit wir in Zukunft Demeter-Kaffee anbieten können. Wir importieren die Kaffeebohnen mit dem fast 100 Jahre alten Frachtsegelschiff «Avontuur» in 68 Tagen nach Europa und minimieren auf diese Weise die Umweltbelastungen. Nach dem Transport werden die Bohnen in der Nähe von Hamburg und in Münchenstein bei Basel geröstet. Anschliessend verpacken

¹ Auch in der Sprache der Kaffeebauern, Nahuatl, gibt es das Wort «Teiquio» (ausgesprochen: «Teikeio»). Es heisst: «empathisch, solidarisch, mit Liebe». Zu «Teiquio aufrufen» bedeutet: «in Liebe und Respekt zusammenarbeiten».

² Zur Frage der Trennung von Arbeit und Einkommen hat Rudolf Steiner im *Nationalökonomischen Kurs* (GA 340, Dornach ©2002) und in den *Kernpunkten der sozialen Frage* (GA 23, Dornach ©1976) zahlreiche Anregungen gegeben.

Solidarbürgschaftsdarlehen

Bei einem Solidarbürgschaftsdarlehen steht anstelle einer Sicherheit für einen Kredit (ein Haus, ein Betrieb, ein Grundstück etc.) ein Menschenkreis, der für das Darlehen bürgt. Jede Bürgin, jeder Bürge verpflichtet sich, für maximal CHF 2'000 im Falle einer Zahlungsunfähigkeit einzustehen.

Diese Darlehensart ermöglicht Kreditnehmenden ohne herkömmliche Sicherheiten die Finanzierung ihres Projektes und baut auf das Vertrauen, das ein Menschenkreis einer Initiantin oder einem Initianten entgegenbringt – wie hier dem Gründer von Teikei. Auf diese Weise wird eine Initiative von einer Gemeinschaft getragen.

wir den Kaffee und versenden ihn direkt an unsere Teilnehmer*innen, die sich zur Abnahme einer bestimmten Menge verpflichtet haben. Nach dem Modell der solidarischen Landwirtschaft finanzieren und tragen die Käufer*innen die Arbeit der Bäuerinnen und Bauern in Mexiko mit und ermöglichen so die Produktion eines aussergewöhnlichen Kaffees.

Teikei Coffee war das Pilotprojekt. Inzwischen haben sich nach diesem Modell weitere Initiativen gegründet, die sich innerhalb des Teikei-Netzwerkes entwickeln wollen: Teikei Textil, Teikei Olivenöl, Teikei Hanföle.

Wofür steht Teikei?

Teikei ist ein Netzwerk von Unternehmen, Menschen und Organisationen. Die verschiedenen Teikei-Initiativen sind frei und selbstständig und können ihre individuellen Wege gehen. Uns alle verbindet die Bereitschaft und der Wille, ein solidarisches und vertrauensvolles Miteinander als Basis aller Handlungen aufzubauen. Ebenso steht die Wiederherstellung oder die Erhaltung eines achtsamen Verhältnisses zwischen Mensch und Produkt im Mittelpunkt. Wir freuen uns über das Engagement von Menschen, die in unseren Initiativen mithelfen und mitgestalten wollen. Je nach Fähigkeiten und Interessen versuchen wir, für jeden das passende Aufgabenfeld zu finden. Ob die Tätigkeiten ehrenamtlich sind oder vergütet werden, ist Gegenstand individueller Vereinbarungen. Insgesamt bemühen wir uns in allen Prozessen und Tätigkeiten um grösstmögliche Transparenz.

Wir reflektieren die Auswirkungen der eigenen Handlungen, indem wir alle sozialen, ökologischen und kulturellen Aspekte berücksichtigen. Die Teikei-Initiativen setzen sich für ein ausgeprägtes Umweltbewusstsein ein und verwenden, soweit es geht, saubere und nachhaltige Ressourcen. So sollen umweltschädliche Auswirkungen minimiert und, wo möglich, ganz vermieden werden. Ebenso ach-

ten die Teikei-Initiativen auf eine hohe Produktqualität.

Wirtschaften und Handeln

Die Teikei-Unternehmen bemühen sich darum, für die Verteilung von Risiken neue Formen zu entwickeln und anzuwenden. Sie ermitteln den richtigen Preis ihrer Produkte, indem sie die sozialen und ökonomischen Bedürfnisse aller Beteiligten berücksichtigen. Auf diese Weise zahlen die Konsument*innen den richtigen Preis. Sobald von einem Teikei-Unternehmen Gewinne erzielt werden, können diese

zur Entwicklung des Unternehmens verwendet werden. Sie können auch in weitere Teikei-Projekte oder andere gemeinnützige Initiativen investiert werden. Teikei engagiert sich dabei vor allem für eine zukunftsfähige Landwirtschaft und Bildungsarbeit für eine assoziative Wirtschaft. Ein Profit wird von den Teikei-Unternehmen nicht angestrebt. In ökologischer und sozialer Hinsicht vertreten die Teikei-Unternehmen durch ihr Handeln gemeinnützige Werte.

«Auf diese Weise ist nachvollziehbar, wie sich der Preis für ein Kilo Kaffee zusammensetzt und wer wieviel davon erhält.»

Die Teikei-Unternehmen streben an, die Wertschöpfungsketten so persönlich und so kurz wie möglich zu halten und orientieren sich dabei am Bedarf der Gesellschaft. Geschäftsbeziehungen zu Zwischenhändlern oder

Verarbeitern sind möglich, wenn sich dies als wirtschaftlich sinnvoll erweist. Teikei-Unternehmen bringen verantwortungsbewusste Verbraucher*innen mit anspruchsvollen Erzeuger*innen in ein solidarisches Verhältnis auf Augenhöhe.

Team und Struktur

Die verschiedenen Teikei-Initiativen führen sich selbst als eigenständige Unternehmen oder sie schliessen sich



Foto: © Timbercoast, z.Vlg.

Die «Avontuur» in voller Fahrt

Foto: © Ensembles, z. V. f. g.



Kaffeekirschen werden für Teikei Coffee sortiert

zu einem Unternehmen zusammen. Die unter dem Namen «Teikei» operierenden Unternehmen und Initiativen streben den Aufbau eines solidarischen Gesamtorganismus mit möglichst wenigen Hierarchieebenen an.

Die Strukturen von Teikei basieren auf Solidarität und Transparenz. So wird Harmonie als Grundwert des gesellschaftlichen Miteinanders im Teikei-Organismus gewährleistet. Dies schafft Vertrauen und gegenseitiges Verständnis. Damit alle Beteiligten motiviert bleiben, achtet Teikei auf die persönlichen Möglichkeiten und Fähigkeiten aller.

Lockeres Café mit 5-Sterne-Service – Bros, Beans & Beats

Das Café liegt in einem Zürcher Quartier nahe dem Zentrum, ruhig und dennoch am Puls der Stadt: Im Kreis 4 zwischen dem Stauffacher und Bahnhof Wiedikon ist vor drei Jahren Bros, Beans & Beats eröffnet worden. Die beiden Gründer Andreas Di Sario und Sezer Özenir berichten.

2011 haben wir uns im 5-Sterne-Hotel Park Hyatt in Zürich kennengelernt, wo wir für die Lounge zuständig waren. Service, Qualität und hohe Standards waren für uns selbstverständlich bei der Arbeit. Unsere Freizeit verbrachten wir gerne in angesagten Cafés und Restaurants der Stadt. So entstand eine erste Idee für unser eigenes Café. Wir überlegten uns, wie es wäre, wenn es ein Café mit gemütlicher und lockerer Atmosphäre gäbe – und gleichzeitig mit aufmerksamem Service, hoher Qualität und den Standards eines 5-Sterne-Betriebes.

2014 kündigten wir unsere Stellen beim Park Hyatt Hotel und eröffneten nach Zwischenetappen in anderen Cafés zwei Jahre später Bros, Beans & Beats.

Philosophie und Entwicklung

Teikei versteht sich als sich selbst entwickelnder Organismus, der die Teikei-Werte weiterträgt. Er evaluiert regelmässig seine eigenen Prozesse und Arbeitsweisen, um sich weiter zu entwickeln, und fördert den Austausch zwischen den beteiligten Menschen. Teikei ist ein Lernort für alle, die aktiv zur Umsetzung neuer Projektideen beitragen wollen.

Hermann Pohlmann
www.teikei.global

Wie funktioniert Teikei?

Sie werden Mitglied in der Kaffeegemeinschaft, entscheiden, wieviel Kaffee Sie abnehmen und finanzieren die Kaffeemenge für ein Jahr vor. Durch die Vorauszahlung der Kaffeenernte können die Bäuerinnen und Bauern in den Anbau investieren, und die Seeleute des Segelschiffes *Avontuur* haben die Sicherheit, ausreichend Ladung an Bord zu haben.

Sie geniessen hochwertigen Kaffee aus einem in sozialer und ökologischer Hinsicht verantwortungsvollen Wertschöpfungsprozess. Durch die gemeinschaftlich getragene Landwirtschaft erhalten die Bauernfamilien einen angemessenen Preis für ihre Arbeit und haben einen Anreiz, in ihren Kaffee zu investieren, der wiederum zu einer besseren Ernte für die folgenden Jahre führt.

www.teikeicoffee.org

«Wir bieten feine selbst zubereitete Speisen und Getränke an, die wir selbst gerne essen und trinken.»

Bros ist die englische Abkürzung für «brothers». «Brüder» – das sind für uns alle Mitarbeitenden ebenso wie die Gäste, für die wir eine familiäre Atmosphäre in unserem Café schaffen.

Beans repräsentieren die Kaffeebohnen, die bei uns eine grosse Rolle spielen. Sie müssen stets von höchster Qualität sein.

Beats steht für das Kulturelle, die Kunst und die Musik, die für unsere Atmosphäre wichtig ist. Die *Beats* sind bei uns immer zu hören.

Einfach und regional

Unser Konzept halten wir bewusst einfach. Wir bieten feine, selbst zubereitete Speisen und Getränke an,

die wir selbst gerne essen und trinken. Unsere Produkte werden von ausgewählten, regionalen Lieferanten frisch geliefert. An Wochentagen bieten wir Frühstück an, mittags verschiedene frische Salate und Sandwiches. Im Winter wird das Angebot durch eine selbstgemachte Suppe ergänzt. Am Wochenende kann man uns zum beliebten Brunch besuchen. Gipfeli und Brot werden uns jeden Tag von der Stiftung St. Jakob, einem Sozialunternehmen mit integrativen Arbeitsplätzen, geliefert.

Wir bieten einen hochwertigen Demeter Fair-Trade-Kaffee (100% Arabica) der Rösterei Henauer aus Höri an. Nach dem Mahlen und vor dem Brühen wiegen wir den Kaffee ab, damit jede Tasse Kaffee eine gleichbleibend hohe Qualität hat. Zu unseren Spezialitäten gehören hausgemachte Limonaden und Eistees. Der Kuchen wird von unserem Konditor, jetzigen Barista und stellvertretenden Geschäftsführer Fabian Gärtner zubereitet, mit dem wir bereits im Hotel Park Hyatt zusammengearbeitet haben.

Wir haben es geschafft, Plastik zu verbannen – soweit es geht – und verwenden seit anderthalb Jahren abwaschbare Trinkhalme aus recyceltem Glas. Wir hoffen, dass wir in Zukunft ein Pfandtassensystem für unser Take-Away-Geschäft einführen können.

Bros, Beans & Beats fungiert auch als kleiner Ausstellungsraum für junge Künstlerinnen und Künstler aus der Schweiz. Die ausgestellten Bilder können gekauft werden, wobei der Erlös zu 100% an die Künstlerin oder den Künstler geht. Wir haben bereits einige Vernissagen durchgeführt.

Wachsen an Herausforderungen

Der Start von Bros Beans & Beats war mit einigen Herausforderungen verbunden. Zunächst mussten wir die Finanzierungsfrage klären und wurden auf die Freie Gemeinschaftsbank aufmerksam. Wir waren froh, dass uns die Bank ein durch Bürgen abgesichertes Darlehen gewährte, da wir keine sonstigen Sicherheiten vorweisen konnten.

Dann mussten wir die Bedürfnisse unserer Gäste herausfinden. Mehrmals haben wir unsere Öffnungszeiten der Besucherfrequenz angepasst. Inzwischen haben wir sieben Tage in der Woche geöffnet. Aufwändige Speisen und Getränke mussten wir modifizieren oder ganz von der Karte streichen, da die Zubereitung zu lange dauerte.

«Wir haben es geschafft, Plastik zu verbannen – soweit es geht...»

Bros, Beans & Beats etablierte sich schnell. Mit der steigenden Gästezahl und dem Wachstum standen wir vor neuen Herausforderungen: Wir brauchten mehr Geschirr, Besteck und Ware und damit auch mehr Lagerplatz. Wir mussten neue Mitarbeitende suchen und schulen. Dabei wenden wir stets strikte Kriterien an, um den Service gemäss unseren Qualitätsansprüchen in unserer Abwesenheit zu gewährleisten. Uns erfüllt es mit Stolz, dass wir mittlerweile fünf Angestellte zu unserem Team zählen.

Jeder Tag bringt neue Herausforderungen, an denen wir wachsen können. Mit Bros, Beans & Beats einen Ort zu schaffen, an dem Menschen sich wohlfühlen und gute Produkte geniessen können, ist uns ein Herzensanliegen.

Andreas Di Sario, Sezer Özenir
www.brosbeansbeats.ch



Foto: © Bros Beans & Beats, z. V. f. g.

Von draussen nach drinnen: Blick durchs Schaufenster

100 Jahre Dreigliederung des sozialen Organismus – Teil V

Sowohl Marktwirtschaft als auch Planwirtschaft weisen Einseitigkeiten auf: Die Marktwirtschaft betont das Prinzip des Individuums, die Planwirtschaft das der Gemeinschaft. Mit dem Ansatz der «assoziativen Wirtschaft» beschreibt Rudolf Steiner eine Wirtschaftsordnung, die sich in das Spannungsfeld von Marktwirtschaft und Planwirtschaft als *dritter Weg* hineinstellt.

Im vorangehenden Beitrag dieser Serie zur Dreigliederung des sozialen Organismus wurde beschrieben, wie im Zuge der geschichtlichen Entwicklung der *Egoismus* als Begleiterscheinung der Individualisierung des Menschen immer stärker hervorgetreten ist¹. Die soziale Forderung kann nicht darin bestehen, den Egoismus auf der moralischen Ebene zu bekämpfen, sondern vielmehr darin, ihm auf der Ebene der gesellschaftlichen Einrichtungen ein Gegengewicht zu bieten. Ferner wurde ausgeführt, wie mit dem Heraufkommen der Arbeitsteilung der *Altruismus* im Wirtschaftsleben aufgetreten ist. Die Arbeitsteilung bedeutet, dass wir faktisch für andere Menschen arbeiten und andere Menschen für uns. Angesichts dieser altruistischen Geste der Arbeitsteilung ist das Wirtschaftsleben grundsätzlich dazu veranlagt, dem Egoismus ein Gegengewicht zu bieten. Indessen erleben wir heute aber gerade im Wirtschaftsleben eine Entfesselung des Egoismus sondergleichen. Wie kann der institutionelle Rahmen der Wirtschaft, wie kann die Wirtschaftsordnung so gestaltet werden, dass der Altruismus, welcher der Arbeitsteilung innewohnt, als Gegengewicht zum menschlichen Egoismus zum Tragen kommen kann?

Mit dem Aufkommen der Arbeitsteilung fällt der ursprünglich einheitliche Handlungszusammenhang von Produktion und Konsumtion auseinander, und der Handel tritt als Vermittler in Erscheinung. So setzt sich die Wirtschaft «im neueren Menschenleben zusammen aus Warenproduktion, Warenzirkulation und Warenkonsum»². Mit dem Übergang von der Selbstversorgungswirtschaft in die Tauschwirtschaft bilden sich die verschiedenen Berufszweige und Branchen heraus. Die Arbeitsteilung erstreckt sich weiterhin bis in die einzelnen Wertschöpfungsprozesse hinein, die in eine Vielzahl von Einzelhandlungen zergliedert werden. Die arbeitsteilige Wirtschaft ist somit ein komplexes Beziehungsnetz, das koordiniert werden

muss: Produktion und Konsumtion müssen aufeinander abgestimmt werden, die vielen Einzelhandlungen müssen zusammengeführt und in den Gesamtzusammenhang des volkswirtschaftlichen Prozesses integriert werden.

«In diesen beiden Formen der Wirtschaftsordnung kommt der Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft zum Ausdruck.»

Marktwirtschaft – Planwirtschaft

An der Frage, wie diese Koordination organisiert und institutionell verankert werden soll, scheiden sich die Geister. Zwei sich widerstrebende

Positionen stehen einander gegenüber: Auf der einen Seite befindet sich die *Marktwirtschaft* mit dem Prinzip der *dezentralen* Koordination über die Anreizwirkung von Preisen, die sich durch das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage am Markt bilden. Auf der anderen Seite steht die *Planwirtschaft* mit dem Prinzip der *zentralen* Koordination durch eine staatliche Planungsbehörde, die sowohl die Produktion als auch den Konsum reguliert. In diesen beiden Formen der Wirtschaftsordnung kommt der Gegensatz von Individuum und Gemeinschaft zum Ausdruck. Die Marktwirtschaft beruht auf der politischen Strömung des *Liberalismus* und ist somit auf die freie Entfaltungsmöglichkeit und Selbstverwirklichung des Individuums ausgerichtet. Die Planwirtschaft dagegen ist im *Sozialismus* beheimatet, der auf die gerechte Verteilung der Güter an alle Mitglieder der Gemeinschaft hinzielt.³

Die Marktwirtschaft beruht auf dem Glauben, dass eine Gemeinschaft am besten gedeihen kann, wenn der Mensch seinen egoistischen Trieben folgt, wenn er sich in seinem Handeln allein von seinen Eigeninteressen leiten lässt. Durch die Anreize des Preismechanismus werden die Menschen in ihrem egoistischen Grundverhalten so gelenkt, dass sie – entgegen ihrer subjektiven Absicht – objektiv den Wohlstand aller befördern. Somit sind in der Marktwirtschaft der gesellschaftliche Zweck wirtschaftlichen Handelns und das Motiv der handelnden Subjekte voneinander

«Die Marktwirtschaft beruht auf dem Glauben, dass eine Gemeinschaft am besten gedeihen kann, wenn der Mensch seinen egoistischen Trieben folgt, ...»

¹ Vgl. *transparenz* Nr. 78, S. 7–9

² Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft*, (GA 23), Dornach ⁶1976, S. 15

³ Der Gegensatz von Liberalismus und Sozialismus kommt strukturell insbesondere auch in der jeweiligen Eigentumsordnung zum Ausdruck: mit dem Privateigentum an den Produktionsmitteln in der Marktwirtschaft und der Vergesellschaftung der Produktionsmittel (Gemeinschaftseigentum) in der Planwirtschaft.

entkoppelt: Das Befriedigen von Kundenbedürfnissen ist für den einzelnen Produzenten nicht der Anlass seines wirtschaftlichen Handelns, sondern nur ein Mittel zur Gewinnerzielung. Der Egoismus wird in der Marktwirtschaft zum Leitmotiv ökonomischen Handelns erhoben.

«In der Regel hat er [der Einzelne] freilich weder die Absicht, das Gemeinwohl zu fördern, noch weiss er, wie sehr er es fördert. Wenn er die heimische Erwerbstätigkeit so ausrichtet, dass die grösste Wertschöpfung erfolgt, denkt er nur an seinen eigenen Vorteil, und dabei wird er (...) von einer unsichtbaren Hand geleitet, einem Zweck zu dienen, der nicht in seiner Absicht lag.»⁴

Adam Smith (1776)

«Es ist nicht die Wohltätigkeit des Metzgers, des Brauers oder des Bäckers, die uns unser Abendessen erwarten lässt, sondern dass sie nach ihrem eigenen Vorteil trachten.»⁵

Adam Smith (1776)

Die dem Preismechanismus des Marktes innewohnende «unsichtbare Hand» (Adam Smith) bewirkt, dass die individuellen Eigeninteressen dem kollektiven Gesamtinteresse der gesellschaftlichen Bedürfnisbefriedigung dienen. Im Umkehrschluss wäre ein uneigennütziges, altruistisches Verhalten schädlich, da dieses Sand in das Marktgetriebe streuen würde, mit entsprechend negativen Folgen für den gesellschaftlichen Wohlstand, so die Logik des marktwirtschaftlichen Systems. Sich im Wirtschaftsleben egoistisch zu verhalten, wird somit zum ethischen Gebot. Sich über die in der Wirtschaft um sich greifende Gier und Profitmaximierung moralisch zu empören, ist vor diesem Hintergrund inkonsequent. Das Problem liegt, bildlich gesprochen, nicht nur im *Verhalten der Spieler* auf dem wirtschaftlichen Spielfelde, sondern vor allem in den *Spielregeln*, die dieses Verhalten, d. h. den Egoismus, legitimieren.

Der gesellschaftliche Wohlstand, den das Konzept der Marktwirtschaft in Aussicht stellt, wird indessen primär an der Menge der erzeugten Güter gemessen bzw. bildlich gesprochen an der Grösse des volkswirtschaftlichen «Kuchens» (Perspektive der *Entstehung* des Sozialproduktes), während die Frage einer gerechten Aufteilung der «Kuchenstücke» (Perspektive der *Verteilung* des Sozialproduktes) vernachlässigt wird.⁶ Neben seiner sozialen Blindheit stösst das Marktmodell auch in ökologischer Hinsicht ganz offenkundig an seine Grenzen. Die

Tatbestände des Marktversagens lassen sich nicht von der Hand weisen.

Individuum und Gemeinschaft

Während die im Liberalismus wurzelnde Marktwirtschaft ganz auf der Seite des Individualprinzips angesiedelt ist und die Gemeinschaft aus dem Horizont der egozentrischen, nur um sich selbst kreisenden Menschen entschwindet, schlägt das Pendel bei der Planwirtschaft ganz auf die Seite des Gemeinschaftsprinzips um, wieder um den Preis des Verlustes des entgegengesetzten Poles: Der individuelle Mensch wird dem Interesse der Gemeinschaft untergeordnet, die durch den Staat repräsentiert wird. Unter die Vormundschaft der staatlichen Planungsbehörde gestellt, erlahmt die unternehmerische Initiativkraft der Menschen, und ihre Motivation versiegt.

Auch erweist es sich für eine zentrale Planungsbehörde als schier unmöglich, die Komplexität einer gesamten Volkswirtschaft zu erfassen und diese auf Jahre hinaus zu planen. So werden Ressourcen fehlgeleitet und vergeudet, die gesamtwirtschaftliche Leistungsfähigkeit erodiert (Staatsversagen). Um das Bild nochmals aufzugreifen: der volkswirtschaftliche «Kuchen» wird kleiner und damit schrumpfen auch die «Kuchenstücke», so gerecht sie auch verteilt sein mögen.

«Man kann es besser finden, wenn alle Produktion und Konsumtion von aussen her «gerecht» geregelt wird. Aber diese organisatorische Regelung unterbindet die freie Schaffenskraft des einzelnen, und sie bringt das Wirtschaftsleben um die Zufuhr dessen, was nur aus dieser freien Schaffenskraft entspringen kann.»⁷

Egoismus als Herausforderung

Nachdem wir diese zwei Formen der Wirtschaftsordnung in ihrer Gegensätzlichkeit skizziert haben, wollen wir nun auf die Frage zurückkommen, wie der Egoismus, der mit der Individualisierung des Menschen immer mehr zur sozialen Herausforderung geworden ist, in das soziale Leben eingegliedert wird. Im Fall der Planwirtschaft wird der Egoismus unter dem Einfluss des Staates sozial unschädlich gemacht, indem der Mensch in das sozialistische Kollektiv integriert und der Vormundschaft des Staates unterworfen wird. In seinem Verhältnis zur Gemeinschaft fällt der Mensch hier auf die Entwicklungsstufe der alten Gesellschaftsformen zurück.⁸

⁴ Adam Smith, *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, hrsg. von E. W. Streissler, Tübingen 2012, S. 467

⁵ Adam Smith, *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, a.a.O., S. 98

⁶ In der realexistierenden Marktwirtschaft, der sogenannten «sozialen Marktwirtschaft», wird das oben beschriebene Marktprinzip durch sozialstaatliche (sowie weitere wirtschaftspolitische) Elemente ergänzt. Der Markt wird dabei jedoch lediglich durch soziale «Gartenzäune» kompromisshaft eingegrenzt, ohne dass er in seiner Funktionslogik in Frage gestellt würde.

⁷ Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 18

⁸ Damals stand das ganze soziale Leben der noch nicht zur Mündigkeit erwachten Menschen unter dem Einfluss der religiösen Impulse, und der Egoismus schadete infolgedessen nicht. Vgl. Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs* (GA 340), Dornach 1922, S. 42f.

Gegenüber dieser entwicklungsge- schichtlich rückwärtsgewandten Bändi- gung des Egoismus macht die Marktwirt- schaft das Problem zur Tugend: Dem Egoismus wird freier Lauf gelassen. Auf seine egoistischen Triebe reduziert, hat der zum *homo oeconomicus* verküm- merte Mensch jedes Interesse für die an- deren Menschen verloren. Anstatt den Egoismus durch ein Gegengewicht in Ba- lance zu halten, legt die Marktwirtschaft das ganze Gewicht in die Waagschale des Egoismus selbst.

Selbstverwaltung durch Assoziationen

Mit Blick auf den gesellschaftlichen Zweck des Wirtschaftslebens sind sich Planwirtschaft und Marktwirtschaft einig: Beide Wirtschaftsordnungen haben den Anspruch, eine bestmögliche Versorgung der Menschen mit Gütern zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu gewährleisten. Zur Er- füllung dieses Zweckes schlagen beide Wirtschaftsord- nungen, wie oben aufgezeigt, unterschiedliche Wege ein. Diese haben jedoch bei aller Gegensätzlichkeit die Ge- meinsamkeit, dass die im Wirtschaftsleben tätigen Men- schen fremdgesteuert werden. Ganz offenkundig unter- liegen sie in der Planwirtschaft der Lenkung der staatlichen Planungsbehörde. In der Marktwirtschaft wird das auf Maximierung des eigenen Nutzens gerichtete Handeln der Akteure durch die Anreizwirkung der Markt- preise gesteuert. Der *Fremdsteuerung* stellt Rudolf Steiner mit dem Ansatz der «assoziativen Wirtschaft» das Prinzip der *Selbstverwaltung* entgegen.

Die Koordination des arbeitsteiligen Wirtschaftsle- bens wird in der assoziativen Wirtschaft in die Zustän- digkeit und Verantwortung der in der Wirtschaft tätigen Menschen gestellt. Diese schliessen sich in sogenann- ten «Assoziationen» zusammen, um aus der Erfahrung und unmittelbaren Einsicht heraus die Erzeugung, die Zirkulation und den Verbrauch der Güter zu regeln. Asso- ziationen sind als Selbstverwaltungsorgane des Wirt- schaftenslebens zu verstehen, durch welche die Men- schen aus ihrer bewusstseinsmässigen Isolation herausgeführt werden. Aus den arbeitsteiligen volks- wirtschaftlichen Vorgängen werden sie in den Assoziati- onen «heraufgetrieben [...] in die Gegenseitigkeit von Mensch zu Mensch»⁹. Aus dieser Gegenseitigkeit kann sich anstelle des egoistischen Sinns ein «objektiver Ge- meinsinn»¹⁰ entwickeln, ein wirklicher Sinn für den ganzen volkswirtschaftlichen Prozess.

In dem Spannungsfeld von Markt- und Planwirtschaft nimmt die assoziative Wirtschaft als eigenständiger dritter

«Das Wirtschaftsleben strebt danach, sich aus seinen eigenen Kräf- ten unabhängig von Staatseinrichtungen, aber auch von staatlicher Denkweise zu gestalten. Es wird dies nur können, wenn sich, nach rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten, Assoziationen bilden, die aus Kreisen von Konsumenten, von Handeltreibenden und Produ- zenten sich zusammenschliessen.

(...) Nicht Gesetze regeln die Erzeugung, die Zirkulation und den Verbrauch der Güter, sondern die Menschen aus ihrer unmittel- baren Einsicht und ihrem Interesse heraus. Durch ihr Drinnenste- hen im assoziativen Leben können die Menschen diese notwen- dige Einsicht haben; dadurch, dass Interesse mit Interesse sich vertragsmässig ausgleichen muss, werden die Güter in ihren ent- sprechenden Werten zirkulieren.¹¹

(...) In den Assoziationen wird der eine durch den anderen erfah- ren, was er notwendig wissen muss. Er wird eine wirtschaftliche Erfahrung über das Mögliche sich bilden, weil die Menschen, von denen jeder auf seinem Teilgebiete Einsicht und Erfahrung hat, zusammen-urteilen werden.»¹²

Weg eine Mittelstellung ein. Das in der Marktwirtschaft ein- seitig verkörperte Individualprinzip ebenso wie das der Planwirtschaft zugrundeliegende Gemeinschaftsprinzip treffen etwas sehr Berechtigtes, jedoch führt deren jewei- lige Vereinseitigung ins Pathologische. An die Stelle des «Entweder-Oder»-Gegensatzes (These und Antithese), der die Systemdebatte von Plan- und Marktwirtschaft prägt, tritt mit der assoziativen Wirtschaft ein «Sowohl-Als-Auch» (Synthese): Die Prinzipien von Individuum und Gemein- schaft werden zusammengeführt und in einem dreifachen Sinn dialektisch «aufgehoben»: ihre Widersprüchlichkeit wird *überwunden*, ihrer Qualität nach bleiben sie *bewahrt* und schliesslich werden beide Prinzipien *emporgehoben* auf die Ebene einer Form der Gemeinschaftsbildung, die den Zusammenklang der individuellen Menschenseele und der Gemeinschaft zur Grundlage hat, wie Rudolf Steiner im folgenden Motto formuliert:

*«Heilsam ist nur, wenn
Im Spiegel der Menschenseele
Sich bildet die ganze Gemeinschaft;
Und in der Gemeinschaft
Lebet der Einzelseele Kraft.
Das ist das Motto der Sozialethik.»¹³*

In einem nächsten Beitrag werden wir die hier in ei- nigen Grundzügen charakterisierte assoziative Wirt- schaftensordnung differenzierter entfalten und beleuchten.

*Jean-Marc Decressonnière
Mitglied der Geschäftsleitung*

Fortsetzung folgt.

⁹ Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, a.a.O., S. 153

¹⁰ Rudolf Steiner, *Nationalökonomischer Kurs*, a.a.O., S. 153

¹¹ Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 16/17

¹² Rudolf Steiner, *Die Kernpunkte der sozialen Frage*, a.a.O., S. 19

¹³ Rudolf Steiner, Für Edith Maryon, 5. November 1920, in: *Wahrspruchworte* (GA 40), Dornach 71991, S. 256

Wirtschaftsordnung		
← Individualpol		→ Gemeinschaftspol
Marktwirtschaft (These)	Assoziative Wirtschaft (Synthese)	Planwirtschaft (Antithese)
Liberalismus	Zusammenklang von Individuum und Gemeinschaft	Sozialismus
dezentrale Koordination durch den Preismechanismus des Marktes	Koordination durch Selbstabstimmung in Assoziationen	zentrale Koordination durch staatliche Planungsbehörde
Privateigentum an den Produktionsmitteln	befristetes Verantwortungseigentum an den Produktionsmitteln	Vergesellschaftung der Produktionsmittel (Gemeinschaftseigentum)
Fremdsteuerung durch den Markt (ES)	Selbstverwaltung durch die Menschen (ICH)	Fremdsteuerung durch den Staat (ÜBER-ICH)

Gegenüberstellung der Wirtschaftsordnungen

Aus der Bank

Unsere Genossenschaft ausbauen

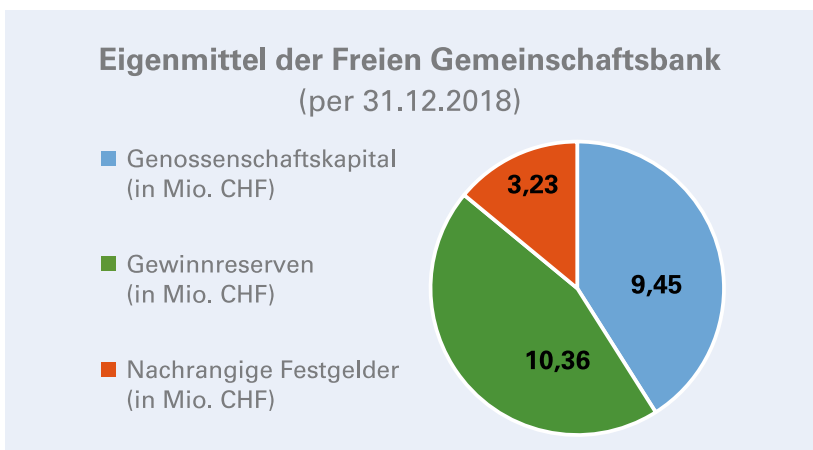
Die Freie Gemeinschaftsbank ist als Genossenschaft organisiert. Wir sind zurzeit dabei, dieses Gefäss zu nutzen und weiter auszubauen. Dafür wollen wir neue Genossenschaftsmitglieder gewinnen und bestehende Mitglieder anregen, sich untereinander zu vernetzen. Um die Genossenschaft zu stärken, werden wir im Herbst einen Aufruf zur Zeichnung von Genossenschaftskapital starten.

Unsere Bank umfasst derzeit rund 5'600 Menschen: 2'480 Genossenschaftsmitglieder – mit oder ohne Konto – und ca. 3'100 Kundinnen und Kunden, die keine Genossenschaftsmitglieder sind. Eine Mitgliedschaft ist für unsere Kundinnen und Kunden keine Pflicht. Wir stellen es in ihre freie Entscheidung, unsere Bankarbeit – die sie bereits kennen – zu stärken, indem sie Genossenschaftsmitglieder werden, und sich so mit dem Impuls für einen solidarischen Umgang mit Geld tiefer zu verbinden.

Genossenschaftskapital als Grundlage

Damit unsere Bank arbeiten kann, sind wir auf das Genossenschaftskapital angewiesen. Eine Bank muss eine festgesetzte Quote an Eigenmitteln vorweisen, die zur Absicherung von Kreditausfällen dienen. Einen bedeutenden Teil unserer Eigenmittel bildet das Genossenschaftskapital (s. Kasten). Auf diese Weise schaffen die Genossen-

schaftsmitglieder die Kapitalgrundlage unserer Bank. Ihr Wille, dass eine Bank wie die Freie Gemeinschaftsbank existiert, manifestiert sich in ihrem Geld, das sie uns in Form von Genossenschaftskapital zufließen lassen. Oder anders gesagt: Ohne Genossenschaftsmitglieder keine Freie Gemeinschaftsbank.



Erhöhte Anforderungen

Im Januar 2019 sind die Eigenmittel-Anforderungen zur Absicherung von Kreditausfällen für den Bereich Landwirtschaft, der uns besonders am Herzen liegt, angehoben worden. Wir engagieren uns durch unsere Kreditvergabe, aber auch durch Veranstaltungen, für die biologisch-dynamische und die biologisch-organische Landwirtschaft. Gestiegene Anforderungen an Eigenmittel bedeuten für uns, das Genossenschaftskapital zu erhöhen – damit wir auch weiterhin Kredite in der biologisch-dynamischen und biologisch-organischen Landwirtschaft vergeben können. Aus diesem Grunde ist es für uns wichtig, dass neue und bestehende Genossenschaftsmitglieder Anteilscheine zeichnen.

Sich verbinden

Unsere Genossenschaft bietet uns aber nicht nur die Kapitalgrundlage unserer Tätigkeit, sondern sie ist vor allem eine Gemeinschaft von Menschen, die danach streben, bewusst mit Geld umzugehen und einen solidarischen Umgang mit Geld zu fördern. Wir möchten daher die Mitglieder unserer Genossenschaft anregen, sich kennen zu lernen und miteinander in einen Austausch zu kommen. Mit denjenigen, die sich in der Genossenschaft engagieren wollen, haben wir in den vergangenen Monaten erste Treffen durchgeführt. An diesen Treffen haben wir uns über Fragen der Weiterentwicklung von Bank und Genossenschaft ausgetauscht, u. a. über die Einführung des Leistungsbeitrages und die Gewinnung jüngerer Mitglieder. Diesen Austausch über Entwicklungsfragen wollen

Unsere Genossenschaft

Im Namen kommt es bereits zum Ausdruck: Die *Freie Gemeinschaftsbank* versteht sich als eine Gemeinschaft, die sich aus gleichberechtigten, freien Individuen bildet – Menschen, die sich verbinden, um etwas zu ermöglichen, zu dem ein Einzelner nicht in der Lage wäre.

Seit ihrer Gründung stellt die Freie Gemeinschaftsbank den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Grundlage für ihre gesamte Banktätigkeit ist das Genossenschaftskapital. Die Genossenschaftsmitglieder ermöglichen durch die Zeichnung von nicht-rückzahlbaren Anteilscheinen die Banktätigkeit und bringen damit ihren Willen zum Ausdruck, dass eine Bank wie die Freie Gemeinschaftsbank existiert. Das Genossenschaftskapital dient der Freien Gemeinschaftsbank als Eigenkapital, das sie gemäss den Vorschriften der Aufsichtsbehörden zur Unterlegung der Kreditrisiken vorweisen muss. Damit ermöglicht das Genossenschaftskapital die Kreditvergabe der Bank. Die Eigenkapital-Vorschriften wurden nach der Finanzkrise 2008 schrittweise verschärft.

Die Freie Gemeinschaftsbank hat per Statuten ausgeschlossen, ihre Eigenmittel durch gewinnbringende Anlagen auf dem Finanzmarkt und durch Börsenspekulation zu generieren. Die Freie Gemeinschaftsbank arbeitet nicht gewinnorientiert. Auch das ist in ihren Statuten festgehalten.

wir weiterführen und freuen uns über interessierte Menschen.

Wir sind heute als Menschen individualistischer geworden als es noch vor 100 Jahren der Fall war. Mitgliedschaften und Bindungen aus einer Tradition oder Konvention heraus sind passé. Dennoch spüren wir aus unserer Freiheit heraus die Notwendigkeit, uns mit anderen zu vereinen, um etwas gemeinsam zu bewegen. Sichtbar ist dies allerorten, wo Menschen sich zusammenschließen, um sich für eine Sache zu engagieren. Diesen Geist der Verbundenheit möchten wir in unserer Genossenschaft fördern und pflegen, damit die Bewegung für einen solidarischen Umgang mit Geld ausstrahlt und immer mehr Menschen begeistert. Eine starke Genossenschaft hilft uns, die Freie Gemeinschaftsbank in die Zukunft zu tragen!

*Hildegard Backhaus Vink
Marketing, Kommunikation & Organisation*

Im Herbst werden wir Sie, liebe Kundinnen und Kunden, die noch keine Genossenschaftsmitglieder sind, anschreiben mit der Bitte, Mitglied zu werden.

Foto: © Rigi, z.V.f.g.



Die Landwirtschaft liegt uns am Herzen: Biohof Rigi, Hessigkofen

Ermöglichen und Verwirklichen

«... ein einzelner hilft nicht, sondern wer sich mit vielen zur rechten Stunde vereinigt.»
Johann Wolfgang von Goethe, Das Märchen¹

Liebe Leser*innen

Wissen Sie, wie sich richtig gute Zusammenarbeit anfühlt? Kennen Sie das Glück, das entsteht, wenn man merkt: Gemeinsam sind wir viel besser und können mehr bewirken als ein/e Einzelne/r? Es ist der Moment, in dem unsere Fähigkeiten mit denen von Anderen zusammenklingen. Das Individuelle und das Gemeinsame verbinden sich in und mit der Aufgabe. Wie in einem Orchester spielt man auf seinem eigenen Instrument und achtet gleichzeitig auf die Stimmen der Anderen.

Gemeinsam entsteht so etwas, das mehr ist als die Summe seiner Teile. Auch gesellschaftlicher Wandel gelingt meines Erachtens nur, wenn wir uns gegenseitig in unserer Unterschiedlichkeit wahrnehmen und dadurch diese Vielfalt erst ermöglichen und zur Wirksamkeit kommen lassen, also verwirklichen.

«Gemeinsam entsteht so etwas, das mehr ist als die Summe seiner Teile.»

Ermöglichen und Verwirklichen

«Ermöglichen» und «Verwirklichen» sind für uns zwei zentrale Begriffe unserer Arbeit mit Schenkgeld. Der Philosoph Stefan Brotbeck, mit einem Projektfonds bei uns vertreten, hat uns diese beiden Begriffe «geschenkt». Er sagt dazu: «Wir fragen uns immer nur gegenseitig, was wir in unserem Leben verwirklichen wollen. Dabei ist es mindestens genauso wichtig, was wir Anderen ermöglichen wollen.» Wie können wir das verstehen?

Manchmal werde ich gefragt, was am Dringlichsten gegen Klimawandel und soziale Ungerechtigkeit zu tun sei. Es gibt so viele konkrete individuelle Handlungsmöglichkeiten. Meine tiefere Frage ist: Wie gelingt es uns als Gesellschaft, uns in unseren individuellen Fähigkeiten für diese gemeinsamen Herausforderungen gegenseitig zu stärken? Wir alle können etwas tun, aber keiner von uns kann alles tun. Vom persönlichen Verzicht auf Plastik bis zur finanziellen Unterstützung der Arbeit der Stiftung gibt es viele Wirkungsmöglichkeiten, die sich sogar gegenseitig beeinflussen und stärken. Ich möchte dies an einem Beispiel skizzieren.

Inspiration für Andere

Wir sind uns einig, dass wir Plastik massiv reduzieren müssen. Diese Aufgabe erscheint uns immer noch relativ ungeübten «Plastikvermeider*innen» aber so gross, dass wir es teilweise gar nicht erst versuchen. Wir brauchen also ein paar Menschen, die als Aktivist*innen ein vollkommen plastikfreies Leben verwirklichen.

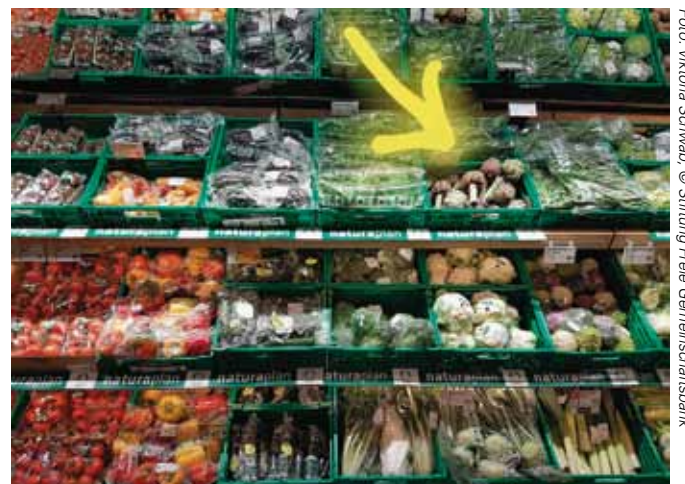
Denn damit inspirieren sie viele Andere und liefern praktische Anregungen, wie sie ihren Plastikverbrauch reduzieren können. Das Motto lautet: «Möglichst viele – möglichst viel – möglichst schnell», auch wenn nicht sofort eine hundertprozentige Nachhaltigkeit in jedem Bereich möglich ist.

Eine solche «Inspirationsermöglichung» war zum Beispiel die Aktionswoche *Plastikfasten* der Gemeinwohlökonomie Schweiz, die diese Aktion über einen Projektfonds bei uns finanziert hat. Wir haben als Team auch mitgemacht und viel über unseren unnötigen Plastikverbrauch gelernt.

Selbst in der Bioabteilung einer grossen Supermarktkette konnten wir in dieser Woche nur Artischocken kaufen. Das ist uns früher nie aufgefallen! Auch wenn wir noch kein vollkommen plastikfreies Büro haben, hat uns die Aktionswoche viel Anstoss gegeben. Wir sind jetzt Mitglied bei ZeroWaste Switzerland, und uns ist bewusster geworden, wie viel Müll wir vermeiden können.

Geben und Nehmen

Um die Aktionswoche *Plastikfasten* durchzuführen, waren Menschen tätig und haben die Aktion umgesetzt. Das ist Verwirklichung. Für den Druck der Flyer und für eine Auftaktveranstaltung waren Spendengelder nötig, und für diesen Geldfluss kam unsere Stiftung als Infrastruktur ins Spiel. Wir sind keine Expert*innen auf den



Aktion Plastikfasten: Nur Artischocken waren ohne Plastikverpackung

Foto: Viktoria Schwab, © Stiftung Freie Gemeinschaftsbank

¹ Johann Wolfgang von Goethe, *Werke*, Band 6, hrsg. von Erich Trunz, Hamburg 101981, S. 230

Arbeitsfeldern unserer Projekte, aber wir ermöglichen durch unsere Beratung, Administration und Vernetzung über 50 Fonds und über 100 Projekten, durch Schenk-geld auf vielen verschiedenen Gebieten Aktionen zu ver-wirklichen. Das ist Ermöglichung.

Auch wir brauchen wiederum Menschen, die un-seren Beitrag für Andere durch finanzielle Unterstüt-zung für uns ermöglichen. Denn die Stiftung finanziert sich zu einem grossen Teil aus freien Spenden. So können wir Anderen etwas ermöglichen, die etwas verwirklichen wollen, womit sie wiederum Anderen etwas ermöglichen – ein ständiges Geben und Neh-men. Häufig sehen wir nur die Verwirklichungsseite, während die Ermöglichungsseite eher im Verborgenen liegt.

Kurz und knapp

Zurzeit sind wir dabei, gemeinsam mit der Freien Ge-meinschaftsbank ein neues Corporate Design zu ent-wickeln. Im Zuge dessen werden wir gegen Jahresende eine neue, eigene Website aufschalten (www.stiftungfgb.ch). Wir freuen uns sehr auf eine eigene Präsenz und einen frischen Auftritt mit neuen Möglichkeiten (Blog, Spen-denbutton etc.). Unsere neue Website ist nach aussen noch nicht sichtbar, aber das Gerüst steht bereits und wir füllen es jeden Tag mit Ideen und Inhalten.

Zu unserem neuen Auftritt gehört auch ein eigenes Stiftungsmagazin, das ab nächstem Frühjahr einmal pro Jahr erscheinen wird. Zusätzlich werden wir auf der

«Stiftung im Prozess»: **10. Oktober 2019, 17.30 Uhr bis 19.30 Uhr.**
«Offene Stiftungssprechstunde»: jeden **ersten Dienstag** im Monat **14.00 bis 17.00 Uhr.** Hier können Sie ohne Termin vorbeikommen und Ihre Fragen mitbringen.

Ort: jeweils Meret Oppenheim-Strasse 10, Basel.

Wir freuen uns über Ihren Besuch und sind gerne für Sie da!

Mit diesem Gedanken möchte ich schliessen. Wenn Sie sich fragen, was Sie gegen den Klimawandel verwirkli-chen können, ist das ein erster Schritt. Fragen Sie sich aber auch, was Sie Anderen ermöglichen können – sei es finan-ziell mit Spenden oder durch eine andere Unterstützung.

Ganz herzliche Grüsse

Viktoria Schwab

Geschäftsleiterin Stiftung Freie Gemeinschaftsbank

Freie Spenden für die Stiftung (steuerabzugsfähig):
Empfängerin: Stiftung Freie Gemeinschaftsbank
IBAN: CH04 0839 2000 0282 2032 3
Vermerk: Fonds für zukünftige Aufgaben

neuen Website Beiträge in einem Blog veröffentlichen. Damit verabschieden wir uns in dieser Form von unse-ren Stiftungsseiten in der *transparenz*.

Unsere neuen Formate «Stiftung im Prozess» und die «Offene Stiftungssprechstunde» sind sehr gut ange-laufen. Zweimal haben wir bereits mit Menschen an ak-tuellen Stiftungsfragen in einer offenen Arbeitsgruppe gearbeitet.

Wir freuen uns besonders, dass immer mehr Men-schen sich mit der Stiftung verbinden. Als Praktikant*innen, Fondsgründer*innen und neuerdings auch als ehrenamtliche Mitarbeitende. Das ist ein neues Konzept, das wir ausprobieren und entwickeln möchten Wenn Sie spon-tan Lust haben, in unseren Interessent*innenkreis dafür aufgenommen zu wer-den, senden Sie uns bitte ein E-Mail an kontakt@stiftungfgb.ch, Stichwort: Ehren-amt. Wir melden uns bei Ihnen, wenn wir weitere Informationen dazu haben.

Offenes Zuhören

Die Künstlerin Anna Schapiro arbeitet mit der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank an Fragen zur Wirkung von (Schenk-)Geld in sozialen Beziehungen. Im Februar 2019 hat sie einen Monat lang die Arbeit in der Geschäftsstelle der Stiftung begleitet. Sie berichtet von ihren Beobachtungen.

Oft erreichen uns in der Geschäftsstelle Anrufe, E-Mails oder Gesuche, die mit einer Not verbunden sind. Eine Brille wird benötigt, kann aber nicht bezahlt werden. Menschen aus allen Teilen der Welt haben sich zu einem Studium der anthroposophischen Pädagogik angemeldet, und die Studiengebühren werden bereits fällig, jedoch ist kein Geld da, um die Gebühren zu bezahlen. Ohne finan-zielle Hilfe ist für diese Menschen eine Ausbildung zur

Steinerschullehrerin oder zum Steinerschullehrer kaum möglich. Sie wenden sich an uns mit der Bitte um Unter-stützung. Auf diese Weise erreichen uns täglich viele E-Mails und Anrufe, in denen wir oft die Dringlichkeit und den Druck spüren, unter dem die Menschen stehen.

Was mache ich mit diesem Druck, wenn ich den Hörer abnehme? Sicherlich ist das ein Phänomen, das wir alle

kennen: Wir werden bedrängt und haben den Eindruck, nur mit demselben Druck aus dieser Situation herauskommen zu können. Wie kann ich dem in diesem kurzen Moment eines Anrufs oder E-Mails begegnen?

Zurücktreten und Zuhören

Ein Ansatz ist, kurz innerlich zurückzutreten und zu versuchen, sich die Lebensrealität der anderen Person bewusst zu machen. Welche Bedürfnisse hat meine Gesprächspartnerin, mein Gesprächspartner, die sich in dem Druck offenbaren? Diese Methode heisst «empathisches Zuhören» und kann eine Grundlage dafür bilden, sich gegenseitig wahrzunehmen und dem Gegenüber allein durch Zuhören einen Raum ohne Gegendruck zu ermöglichen. Auf diese Weise entspannt sich die Situation, und das Gespräch wird spürbar leichter.

Doch müssten wir nicht einen Schritt weitergehen und auch *uns* die Frage stellen, in welcher Lebensrealität *wir* uns befinden und welche Bedürfnisse und Annahmen hinter *unseren* Antworten stehen?

«Jedoch sind es gerade die Zwischenräume, die durch eine Haltung gestaltet und mitgetragen werden.»

Zwischenräume

Selbstverständlich müssen wir auch klären, wie die Finanzierung über ein zinsfreies Studiendarlehen aussehen kann oder wohin das Geld für die Brille überwiesen werden soll. Jedoch sind es gerade die Zwischenräume, die durch eine Haltung gestaltet und mitgetragen werden. Darum bemühen wir uns.

Unser Anliegen und Impuls ist es, das Soziale in Geldprozessen gemeinsam mit den Geldsuchenden zu gestalten. Empathische Zwischenräume sind dabei genauso wichtig wie die materielle Förderung. So können wir vor dem Hintergrund unterschiedlicher Lebensrealitäten (sozial, ökonomisch und kulturell) und verschiedener Blickrichtungen nicht nur die Tatsachen verändern (so z. B. die Brille bezahlen), sondern auch die Form eines gemeinsamen sozialen Miteinanders üben. In unseren Begegnungen arbeiten wir daran, die konventionellen Vorstellungen von Stiftungen, Dienstleistungen und Rollen, wie den Gebenden und den Nehmenden, zu verändern und gemeinsam neu zu entwickeln.

Anna Schapiro, Berlin

Projektfonds rundumkultur: Food Network Mértola

Wüstenbildung, Dürre und Abwanderung kennzeichnen schon seit einiger Zeit die südliche Region Alentejo in Portugal. Die dortige lokale Initiative Food Network Mértola versucht, diese Probleme anzugehen. Sie hat sich vorgenommen, den Boden wieder fruchtbar zu machen, die Bevölkerung zu mobilisieren und die Region mit ausschliesslich biologischen Lebensmitteln zu versorgen. Unterstützt wird diese Initiative durch den Verein rundumkultur, der einen Projektfonds bei der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank unterhält.

Was in unserer heutigen Welt immer klarer hervortritt, ist die Tatsache, dass wir globale Herausforderungen nur ganzheitlich angehen können. Themen wie Klimaveränderung, Ernährungssicherheit und Migration hängen oft zusammen und verlangen nach einer übergreifenden Lösung. Food Network Mértola ist ein Projekt, das diesen Ansatz entwickelt und lebt. Das Besondere daran: Es entstand aus einer Initiative der Menschen vor Ort und wird vollständig von ihnen getragen.

Ganzheitlicher Ansatz

Zwei Naturschützerinnen aus Mértola waren vor einem Jahr mit ihrer Idee für das Food Network an den Verein rundumkultur in der Schweiz herangetreten, der daraufhin seine Unterstützung zusagte. Rundumkultur engagiert sich seit Jahren für eine biologische und solidarische Landwirtschaft und hat im Laufe der Zeit viel Erfahrung auf diesen Gebieten gesammelt.

Die Initiant*innen des Food Network Mértola sind davon überzeugt, dass die Veränderung landwirtschaftlicher Anbauweisen und die Regeneration verarmter Böden mit sozialen und ökonomischen Fragen verbunden sind. Sie bieten daher Aus- und Weiterbildungen zu nachhaltiger Ernährung und zur Entwicklung neuer Wert-

schöpfungsketten an, die den Menschen vor Ort eine ökonomische Perspektive bieten. Auf diese Weise verbinden sich Ökologie und Ökonomie, und die Probleme werden ganzheitlich wahrgenommen.

Alte Sorten, neue Techniken

Die Gemeinde Mértola hat im Rahmen des Food Network Mértola auf einem 76 Hektaren grossen Pilotareal



Ausgebreitetes Saatgut für die Regeneration, gemeinsam in Mértola gesammelt

Alle Fotos: © Terra Sintópica und Camera Municipal Mértola, z. V. f. g

damit begonnen, die Regeneration des Bodens mit neuen Formen landwirtschaftlicher Produktion und Verwertung zu verbinden (Initiative «Terra Sintrópica»). Unterstützt werden sie von Agrarpionier Ernst Götsch. Auch alte Pflanzensorten und Kulturtechniken spielen eine wichtige Rolle dabei, den Boden wieder fruchtbar zu machen. So werden die verlassenen degenerierten Gemüsegärten, die bereits zu Zeiten der Phönizier die Siedlungen mit Lebensmittel versorgten, regeneriert, um den Bodenaufbau mit der Gemüseproduktion zu verbinden. Auf den Regenerationsflächen kommen besonders hitzeresistente Pflanzen, wie der Feigenkaktus, zum Einsatz. In Zusammenarbeit mit Kleinmanufakturen wird daraus ein biologischer Feigenkaktus-Aufstrich hergestellt und vertrieben. Dieses Beispiel zeigt den Zusammenhang zwischen der Erhaltung alter Sorten, der Regeneration der Natur und der Erschließung neuer Einkommensmöglichkeiten für die Landwirt*innen vor Ort.

Ernährungssouveränität und regionale Wirtschaft

Durch die Initiative Terra Sintrópica wollen die Landwirt*innen die Ernährung der lokalen Bevölkerung mit Bio-Produkten sicherstellen. Seit diesem Frühjahr versorgen sie die Kantine einer Pilotschule und eines Altersheims mit frischen biologischen Lebensmitteln. Zudem wurden die Schulgärten in Lernorte für einen biologischen und nachhaltigen Umgang mit der Natur verwandelt. In der Stadt ist die alte Markthalle wiedereröffnet worden und fungiert nun als beliebter Treffpunkt und Umschlagplatz für lokal produzierte Lebensmittel. Terra Sintrópica will den Austausch zwischen lokalen Lebensmittelproduzent*innen, Landwirt*innen und der Gemeinschaft fördern.

«In der Stadt ist die alte Markthalle wiedereröffnet worden und fungiert nun als beliebter Treffpunkt und Umschlagplatz für lokal produzierte Lebensmittel.»

«In Mértola breitete sich die Wüste ökologisch, aber auch sozial aus. Unsere Initiative setzt auf ein Zusammenkommen der verschiedenen Interessensgruppen. Nach dem Motto «Regeneration durch Nutzung» soll die Umwelt geheilt werden und langfristig eine Lebensgrundlage für die Menschen vor Ort bilden», meint Katharina Serafimova, Co-Initiantin des Food Network Mértola und der Initiative Terra Sintrópica.

In Zukunft sollen die Ansätze aus der Regenerationsinitiative Terra Sintrópica weiter auf die Region ausgedehnt werden. Neben der Gemeinde stellen Grossgrundbesitzer bisher verlassene und degenerierte Flächen zur Verfügung. Auf diesen oftmals kargen Flächen sollen Ökosysteme wiederhergestellt und eine nachhaltige Landwirtschaft aufgebaut werden.

Bildungsarbeit für ein neues Bewusstsein

Ein weiteres Projekt ist die Mértola Kids-Academy, die sich dafür einsetzt, Kinder für lokale biologische Le-



Internationale Gäste an der Studien- und Arbeitswoche «Work and Learn»: Verlassene Gemüsegärten werden regeneriert

bensmittel zu sensibilisieren. In den Grundschulen finden dazu Veranstaltungen statt, und die Schulgärten werden zu integralen Bestandteilen der Schulaktivitäten.

An der Berufsschule in Mértola werden neue Lehrinhalte, wie Regeneration und nachhaltige Landwirtschaft, unterrichtet. Damit soll eine junge Generation von Landwirt*innen und sozialen Unternehmer*innen inspiriert werden.

Food Network Mértola möchte dazu beitragen, dass in Zukunft alle diese Projekte und Initiativen zusammenwirken, um einen achtsamen Umgang des Menschen mit der Tier- und Pflanzenwelt zu ermöglichen und die Lebensgrundlagen langfristig zu sichern.

*Oliver Maurer
Stiftung Freie Gemeinschaftsbank*

Food Networks (Netzwerke in Portugal, Nepal, Schweiz und Kosovo) sucht neue Mitglieder

Ein nachhaltiges zukünftiges Lebensmittelsystem schafft Verbindungen zwischen Menschen und Regionen, im Einklang mit der Natur. Sie sind herzlich eingeladen mitzuwirken!

Infoveranstaltung am: **27. August 2019, 18.00 Uhr**
Ort: Buvette im Fogo, Geerenweg 23a, 8048 Zürich (Altstetten)

Infos: www.foodnetworks.ch

Spenden für rundumkultur (steuerabzugsfähig):

Stiftung Freie Gemeinschaftsbank
IBAN CH26 0839 2000 0282 2031 5
Vermerk: Projektfonds rundumkultur/Mértola

Begegnung, Austausch und Vernetzung – Internationale Summer School für nachhaltiges Banking

Sechs Tage lang wurden in der Freien Gemeinschaftsbank die Köpfe zusammengesteckt und die Herzen bewegt, um an der Zukunft eines nachhaltigen Finanzsystems zu arbeiten. 75 Menschen aus aller Welt knüpften neue Verbindungen, tauschten sich aus und lernten voneinander. Sie alle trugen die Impulse dieser intensiven Woche der Begegnung von Mensch zu Mensch zurück in ihr Land, ihre Organisation und ihr Netzwerk.

Am ersten Abend der Summer School wurde bereits deutlich, worum es im Kern ging: um die Vielfalt, das Potenzial und die Kreativität, mit der die Teilnehmenden die Tagung bereicherten. Als Beitrag zum sogenannten «Internationalen Abendessen» hatten alle Teilnehmenden Spezialitäten aus ihrer Heimat im Reisegepäck mitgebracht. Mit den vielfältigen Köstlichkeiten aus der ganzen Welt waren die dazugehörigen biografischen Geschichten verknüpft, die ebenso wie die Leckereien mit allen geteilt wurden. Die biografischen Momente spielten während der ganzen Woche eine wichtige Rolle.

Das Miteinander im Vordergrund

Die Summer School startete – wie jedes Jahr – mit Vorträgen zu unterschiedlichen Themen rund um die lokale und die internationale Perspektive des nachhaltigen Banking als Diskussionsgrundlage. Schnell rückte das Miteinander in den Vordergrund. So konnten die Teilnehmenden ab dem zweiten Tag jeweils einen aus zehn unterschiedlichen Workshops auswählen und sich über diverse Themen in Diskussionsrunden austauschen. Gleichzeitig startete ein sogenannter «Lab-Prozess», in dem sich Gruppen zu einer gemeinsamen Frage zusammenfanden. Über mehrere Nachmittage hinweg erarbeiteten sie Ideen zu einzelnen Aspekten eines zukünftigen, nachhaltigen Finanzsystems, die sie am Ende der Konferenz in verschiedenen Formen – auch als Pantomime – präsentierten.



Alle Fotos: Stephan Münich © ISB, z. V. f. g

Geschafft: eine «Lab»-Arbeitsgruppe am Ziel

Ein Exkursionsnachmittag bot die Möglichkeit, Basel zu erkunden oder das Goetheanum kennen zu lernen. Am Goetheanum traf sich die Gruppe mit Paul Mackay, der als Triodos-Mitgründer und ehemaliger Vorstand und Aufsichtsratsvorsitzender der GLS-Bank besonders bei den jungen Triodos- und GLS-Mitarbeitenden mit seinen Ausführungen über den anthroposophischen Bank-Impuls Interesse weckte.

Neue Impulse

Die Woche endete mit dem Gefühl, nicht alleine zu sein und einer weltweiten Bewegung anzugehören. Alle waren sich einig, dass der Austausch mit Menschen aus allen Teilen der Erde über die gleichen Fragen eine grosse Verbundenheit geschaffen hatte. Mit vielen neuen Impulsen im Gepäck und dem Gefühl der Gemeinschaft traten die Teilnehmenden nach einer hochsommerlichen Woche die Heimreise aus dem reizvollen Basel an.



Teilnehmer Adeola Oyebade präsentiert die Ergebnisse seiner Gruppe

Sie werden die Gastfreundschaft der Freien Gemeinschaftsbank und auch die ihres Netzwerks im Gedächtnis behalten. Ein herzlicher Dank geht an die Gastfamilien für die Unterbringung der Teilnehmenden und an die Kund*innen der Bank für die ideelle Unterstützung. Liebe Freie Gemeinschaftsbank, wir kommen sicher wieder!

Alexander Beck
Institute for Social Banking
www.social-banking.org

Geld als Gestaltungsmöglichkeit – Generalversammlung 2019

Am 6. April 2019 fand die Generalversammlung der Freien Gemeinschaftsbank im Goetheanum statt. Rund 230 Genossenschaftler*innen nahmen daran teil. Sie genehmigten die Jahresrechnung und entlasteten den Verwaltungsrat. Die im Rahmenprogramm angebotenen Führungen durch das Rudolf Steiner Archiv, alternativ durch das Goetheanum oder das Goetheanumgelände, stiessen auf grosses Interesse bei den Besucher*innen.

Die Idee, 35 Jahre nach Gründung der Bank im Goetheanum die Mitglieder der Genossenschaft dorthin einzuladen, wurde sehr positiv aufgenommen. Die Führungen am Vormittag vor der Generalversammlung fanden grossen Anklang, besonders diejenige zu den verborgenen Schätzen im Rudolf Steiner Archiv. Beliebt war auch das Angebot, bei Kaffee und Zopf im einladenden Foyer des Goetheanum zu verweilen und sich mit anderen Teilnehmenden auszutauschen.

Gemeinsame Werte

Nach dem in anregender Atmosphäre verbrachten Morgen trafen sich die Genossenschaftler*innen im Grundsteinsaal zur ordentlichen Generalversammlung. In seiner Einführung wies Verwaltungsratspräsident Rafael Spiegel auf verschiedene Entwicklungen in der Gesellschaft hin, beispielsweise die Entfremdung von einer naturbelassenen Ernährung, zunehmende psychische Erkrankungen und die Überlegungen zu einer Impfpflicht. Demgegenüber stellte er die Möglichkeit, bewusst zu entscheiden, was konsumiert wird und was nicht, und die Signale aus der Natur ernst zu nehmen und entsprechend verantwortungsvoll zu handeln.

Nach dem Motto «Gemeinsam sind wir stark» wies Rafael Spiegel auf das breite Umfeld der Bank hin und rief die Chancen ins Bewusstsein, die eine auf gemeinsamen Werten basierte Partnerschaft mit anderen Organisationen eröffnet. Als eine gute Gelegenheit, das Umfeld der Bank kennenzulernen und in einen Austausch

zu kommen, bezeichnete er die Veranstaltungen im Saal. An den sogenannten «Geldwerkstätten» der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank z. B. gingen die Teilnehmer*innen ihrem persönlichen Bezug zum Geld nach, und anlässlich der Vollgeldinitiative diskutierten Besucher*innen über das Geldsystem.

Neues Mitglied der Geschäftsleitung

Rafael Spiegel verabschiedete das bisherige Geschäftsleitungsmitglied Nathalie Schmid aus der Bank und berichtete danach über eine neue Entwicklung in der Geschäftsleitung. Nathalie Schmid hat sich nach sechs Jahren aus der Geschäftsleitung zurückgezogen, um sich ganz ihrer neuen Aufgabe als Mutter zu widmen. Sie wurde mit grossem Applaus und herzlichem Dank offiziell verabschiedet. Während ihrem Mutterschaftsurlaub hatten die zwei übrigen Mitglieder der Geschäftsleitung, Jean-Marc Decressonnière und Max Ruhri, die Bank geführt, tatkräftig unterstützt von Brigitte Gisler, Leiterin des Bereichs Kundenservice & Administration. Es ergab sich fast «von selbst», so Rafael Spiegel, dass Brigitte Gisler nach über zehn Jahren Tätigkeit für die Freie Gemeinschaftsbank in verschiedenen Funktionen nun in die Geschäftsleitung gewählt wurde. (s. auch S. 21)

Brigitte Gisler skizzierte kurz ihren Weg in der Bank von der Sachbearbeiterin Kreditadministration, über die Leitung Kreditadministration und später Kundenservice & Administration, Mitglied der Baukommission und Lei-



Illustration: Sara Contini-Frank

terin verschiedener Projekte bis hin zur neuen Aufgabe. Sichtlich erfreut und gerührt dankte sie allen Mitgliedern der Geschäftsleitung und des Bankteams für die Unterstützung in den vergangenen Jahren.

Herausforderung Tiefzinsphase

Dass Zahlen keine trockene Materie sind, zeigte Max Ruhri in seinen Erläuterungen zur Jahresrechnung 2018. Die grosse Herausforderung für alle Banken – nicht nur für die Freie Gemeinschaftsbank – ist die andauernde Tiefzinsphase. Die Erträge aus dem Kreditgeschäft sind in den letzten Jahren stetig gesunken, die Kosten für den Betrieb haben jedoch zugenommen. Als Folge dieser Entwicklung hat die Freie Gemeinschaftsbank im letzten Jahr einen «Leistungsbeitrag» für Kund*innen eingeführt, der einen Richtsatz von fünf Franken pro Monat vorsieht. Die Kontoinhaber*innen haben die Möglichkeit, über die Höhe ihres Beitrages selber zu entscheiden – das kann auch null Franken sein. Die Mehrheit hat dem Richtsatz von fünf Franken zugestimmt, rund 50 Personen bezahlen freiwillig einen höheren Betrag, eine Reihe von Kontoinhaber*innen zahlt nichts.

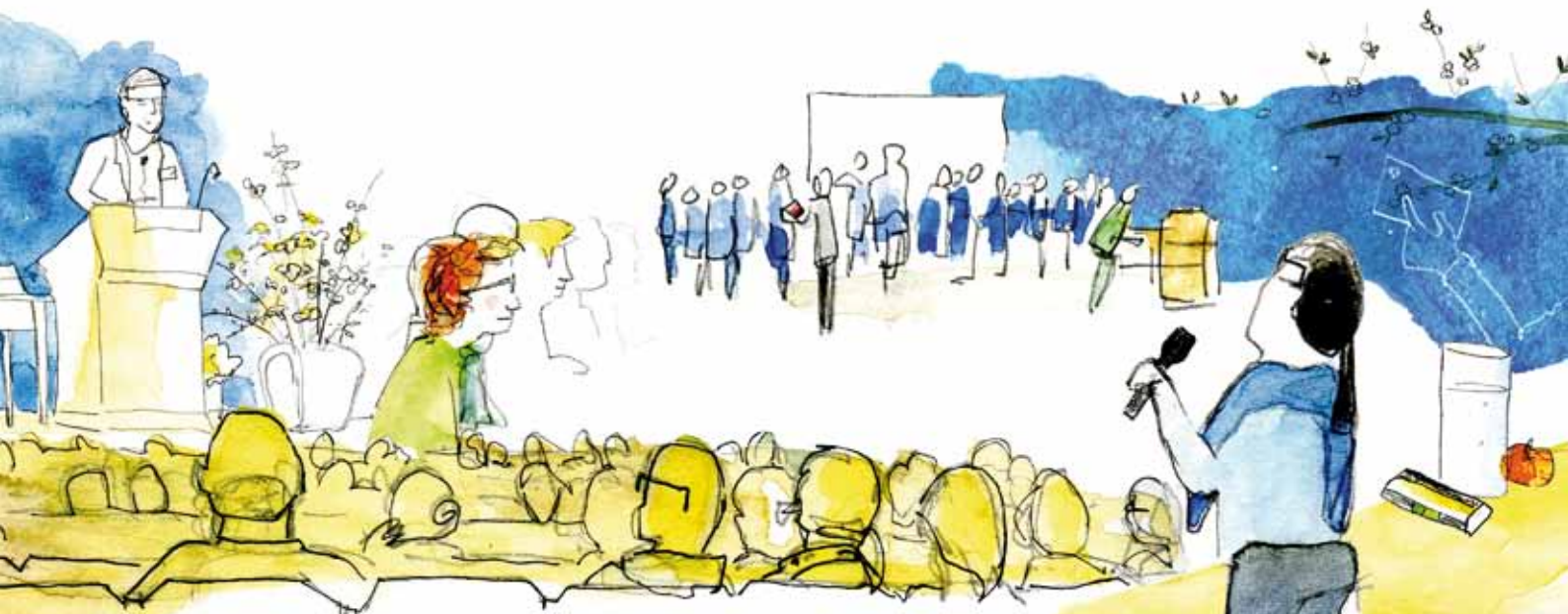
Die Einführung des Leistungsbeitrages wurde vor einem Jahr an der Generalversammlung mit dem Plenum diskutiert, darum führte Max Ruhri die Hintergründe nicht weiter aus. Abschliessend wies er auf einen besonderen Aspekt hin: «Normalerweise vertrauen *uns* die Menschen, die mit uns arbeiten. Sie vertrauen uns zu, dass wir gut mit dem Geld umgehen.

Schenken zur Freude aller Beteiligten

Vor der ordentlichen Generalversammlung stellte Viktoria Schwab, Geschäftsleiterin der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank, ihre Arbeit vor. Sie erntete für ihren kraftvoll vorgetragenen Beitrag herzlichen Applaus. Aspekte des Beitrags beschäftigten einige Teilnehmer*innen noch auf dem Nachhauseweg. Die Feststellung, dass Schenken nicht nur denen Freude macht, die etwas erhalten, sondern auch denen, die geben, sorgte zunächst für Heiterkeit, war dann aber einleuchtend. «Bei näherer Betrachtung», meinte eine Genossenschaftlerin, «braucht es manchmal sogar Überwindung, etwas einfach so zu schenken, ohne zu wissen, was damit geschieht». Das freie Schenken weist eine besondere Qualität auf: «Mit freien Schenkungen fördern wir z. B. künstlerisches Schaffen. Geistige Nahrung wirkt auch in die Gemeinschaft. Es ist aber nicht von Anfang an klar, was mit dem Geld geschieht und ob etwas Existenzielles entsteht», betonte Viktoria Schwab und machte bewusst, dass in allen Kulturen das Schenken gepflegt wurde.

Fast täglich wird in der Schweiz eine neue Stiftung gegründet. Die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank gehört zu den gemeinnützigen Dachstiftungen in der Schweiz und ist zwar «jung und klein», von den Vergabungen her kann sie jedoch zu den Grossen gezählt werden. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sie alle Spenden direkt weitergibt und nicht, wie häufig praktiziert, nur Zinsen oder ausserordentliche Erträge. Finanziert wird die Stiftung hauptsächlich von der Bank und denjenigen Menschen, die für den Betrieb der Stiftung selbst spenden (s. auch *Aus der Stiftung*, S. 11 – 14).

Unser Vorgehen bei der Einführung des Leistungsbeitrages zeugt von *unserem* Vertrauen in das *Umfeld der Bank*: Wir haben darauf vertraut, dass die Notwendigkeit des Leistungsbeitrages wahrgenommen wird und jede*r nach ihren oder seinen persönlichen Möglichkeiten einen Beitrag leistet.» Eine grosse Herausforderung bleibt 2019 die Stärkung der Eigenmittelbasis der Bank. Aus diesem Grunde ist eine Kampagne zur Zeichnung von Anteilscheinen geplant (s. Bericht auf S. 9/10).



Freie Räume für Entwicklung

Jean-Marc Decressonnière warf in seinem Rückblick Schlaglichter auf besondere Entwicklungen in der Bank. Eine davon ist der «Freiraum»: Jede Woche steht über Mittag ein freier Raum für Initiativen aus der Mitarbeiterschaft zur Verfügung, in dem Themen vorgestellt und gemeinsam bearbeitet werden können. Dieses Angebot wurde im letzten Jahr rege genutzt: Neben Finanz- und Wirtschaftsthemen kamen auch soziale Fragen zur Sprache.

Neue Produkte und Veranstaltungen

Neu bietet die Bank eine «Umkehrhypothek» für Menschen an, die im AHV-Alter die von den Aufsichtsbehörden vorgeschriebene Bonität nicht mehr vorweisen können (s. Artikel in der *transparenz* Nr. 78, S. 17/18). Das neue E-Banking ist bereits seit April aufgeschaltet. Ein Projekt zur geschlechtersensiblen Sprache konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Das gesamte Corporate Design der Bank wird zurzeit neugestaltet (s. auch S. 19). Als weitere grosse Aufgaben stehen die Möglichkeit der Kontoeröffnung über die Website und das Mobile Banking an – die Digitalisierung verlangt nach Anpassungen.

Der Saal in der Bank wird regelmässig bespielt. In Zusammenarbeit mit der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank wurden 2018 verschiedene Veranstaltungen zum Schwerpunkt Landwirtschaft durchgeführt. Dabei ging es um Themen wie Bodenqualität, Saatgut-Produktion für Demeter- und Bio-Anbau, die Bedeutung des Kuhhorns (in Zusammenhang mit der Kuhhorninitiative) und die transparente Wertschöpfungskette.

«Social Banking»

Die Freie Gemeinschaftsbank ist Mitglied des *Institute for Social Banking* (ISB), das dieses Jahr seine Summer School in Kooperation mit der Freien Gemeinschaftsbank veranstaltet hat (s. auch Bericht auf S. 15). Darauf vorblickend betonte Jean-Marc Decressonnière: «Wir freuen uns ganz besonders, dass die Summer School des ISB dieses Jahr bei uns stattfindet.» Eine soziale Orientierung bei Banken ist heute ein Thema, das international aufgegriffen wird, so auch von der UNO unter dem Titel «Responsible Banking». Wie sich die Transformation des heute in erster Linie auf Unternehmensprofit ausgerichteten Bankwesens entwickeln wird, bleibt abzuwarten.

Die Frage nach der Finanzierung von Initiativen, die der Allgemeinheit dienen, wurde vor über 100 Jahren von einem Kreis von Menschen an Rudolf Steiner herangetragen. 1919 verfasste er eine Denkschrift mit der Anregung, «ein bankähnliches Institut zu gründen». Dieser Impuls führte zur Gründung der GLS-Bank in Deutschland und weiteren Instituten in Holland, Dänemark und England. 1984 erhielt die Freie Gemeinschaftsbank nach langer Vorarbeit die Banklizenz.

Jean-Marc Decressonnière betonte, dass wir die Gedanken Rudolf Steiners heute als Anregung aufnehmen können, um die Phänomene, die durch das Geld sichtbar werden, zu reflektieren und die Wahrnehmung für das, was im Realen geschieht, zu entwickeln.

Margrit Bühler
Vizepräsidentin Verwaltungsrat

Neue Möglichkeiten im Zahlungsverkehr

Zurzeit wird die Digitalisierung im Zahlungsverkehr weltweit vorangetrieben. Dies betrifft auch die Freie Gemeinschaftsbank. Die bisherigen Dienstleistungen im Zahlungsverkehr und am Schalter bleiben bestehen und werden durch digitale Möglichkeiten ergänzt.

Für diejenigen, die gern alles per Smartphone und E-Banking durchführen, möchten wir Schritt für Schritt neue technische Möglichkeiten anbieten. Für diejenigen, die ihre Bankgeschäfte lieber auf dem Papier und persönlich erledigen, bieten wir auch weiterhin beides an. **Nach wie vor können Sie uns Ihre Sammelzahlungsaufträge zusenden und Ihr Geld bei uns abholen. Wir bedienen Sie gerne weiterhin persönlich am Schalter.**

Für diejenigen unter Ihnen, die sich für die neuen technischen Möglichkeiten interessieren, bieten wir ab Herbst 2019 unsere *Finsign App* im Apple Store und im Google Play Store an. Damit können Sie sich – anstelle der Matrix-Code-Liste – mit einer sogenannten «Zwei-Faktor-Authentifizierung» in Ihr E-Banking einloggen. Dabei sendet die *Finsign App* einen Code auf Ihr Smartphone und ersetzt damit die bisherige Matrix-Code-Liste.

Wer das möchte, kann aber auch weiterhin gern die Matrix-Code-Liste benutzen, die wir nach wie vor anbieten.

Mit der *Finsign App* vollziehen wir einen neuen Schritt in Richtung Digitalisierung. Als weitere Schritte sind geplant:

- das sogenannte «Mobile Banking», mit dem Sie Ihre Bankgeschäfte per Smartphone erledigen können
- die E-Bill für das E-Banking, mit der Sie Rechnungen von angeschlossenen Rechnungsstellern automatisch in Ihr E-Banking erhalten und per Mausclick bezahlen können
- die QR-Rechnung. Diese enthält einen sogenannten «QR-Code», eine quadratische Matrix aus weissen und schwarzen Quadraten, in denen sämtliche Zahlungsinformationen (Empfänger/in, Konto-Nummer und Referenznummer) verschlüsselt sind. Sie ist mit

dem Smartphone oder einem Scangerät lesbar, kann aber gleichfalls in Papierform (auch am Postschalter) oder im E-Banking verwendet werden. Alle Zahlungsinformationen sind auf der QR-Rechnung zusätzlich aufgedruckt. Die QR-Rechnung wird langfristig den orangenen und den roten Einzahlungsschein ersetzen. Wir werden Sie darüber auf dem Laufenden halten. Detaillierte Informationen finden Sie auch hier: www.paymentstandards.ch/dam/downloads/merkblatt-qr-de.pdf

Wir sind uns bewusst, dass die Digitalisierung grundsätzlich zwei Seiten hat und versuchen, mit Augenmass und dort, wo sie uns sinnvoll und nützlich erscheint, mit der technische Modernisierung Schritt zu halten. Dabei haben wir in der Hypothekbank Lenzburg einen kom-

petenten Partner an unserer Seite, der unser E-Banking und die FinSign App entwickelt hat und uns technische Unterstützung bietet.

Wir hoffen, dass wir mit den neuen technischen Möglichkeiten und dem gleichzeitig unveränderten Angebot unserer Dienstleistungen die Wünsche aller Kundinnen und Kunden abdecken – sowohl derer, die unseren Service wie bisher nutzen möchten, als auch derer, die sich für die digitalen Lösungen interessieren.

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an. Wir freuen uns, wenn wir Ihnen helfen können.

Brigitte Gisler
Mitglied der Geschäftsleitung

Corporate Design wird überarbeitet

Die Freie Gemeinschaftsbank entwickelt nach 13 Jahren ein neues Corporate Design. Ein Neuauftritt ist an der Zeit, nachdem sich die Bank in den letzten Jahren weiterentwickelt hat. Er soll die Arbeitsweise der Bank besser sichtbar machen, vor allem durch die Neugestaltung der Website und die verstärkte Nutzung unterschiedlicher Medien.

Unser jetziges Corporate Design wurde 2006 entworfen und hat uns viele Jahre gut repräsentiert. In den letzten 13 Jahren hat sich die Bank jedoch weiterentwickelt, so dass ein Neuauftritt an der Zeit ist. Die inneren Schritte der Bank sollen auch äusserlich sichtbar werden. Unser Anliegen ist es, frischer und zeitgemässer aufzutreten – wie es auch unserer Kultur und Arbeitsweise entspricht – und dadurch mehr Menschen, vor allem jüngere, für unsere Bank zu begeistern.

Die Überarbeitung des Corporate Design beinhaltet, dass alle Schriftstücke und Publikationen (einschliesslich der *transparenz*) neu gestaltet werden. Unser Logo, von Walther Roggenkamp entworfen, bleibt unangetastet. Unsere Website dagegen erhält ein neues Gesicht und wird funktional sowie ästhetisch nach dem heutigen «state of the art» erstellt – übersichtlich, anschaulich, mit drei Klicks zum Ziel und für Smartphones optimiert. Zukünftig möchten wir unsere Website intensiver für die

Kommunikation nutzen. Dadurch soll die Bank stärker sichtbar werden, so dass interessierte Menschen zu uns finden. Die Fragen eines bewussten Umgangs mit Geld, des Konsums und der gegenwärtigen, auf Profit ausgerichteten Wirtschaftsweise treiben viele Menschen um. Wir wollen durch unsere Arbeitsweise und unsere Veranstaltungen Wege aufzeigen, die zu einer kooperativen, solidarischen Wirtschaftsweise führen und zum Weiterdenken anregen.

Mit der Agentur SUAN Conceptual Design GmbH, zufälligerweise in unserer unmittelbaren Nachbarschaft situiert, haben wir für unser neues Corporate Design einen Partner gefunden, der unsere Entscheidungsprozesse begleitet und unsere Wünsche professionell umsetzt. Wir freuen uns auf unseren Neuauftritt!

Hildegard Backhaus Vink
Marketing, Kommunikation & Organisation

Impressum

Herausgeberin: Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft
Meret Oppenheim-Strasse 10, 4002 Basel, T +41 61 575 81 00, F +41 61 575 81 01
transparenz@gemeinschaftsbank.ch, www.gemeinschaftsbank.ch
Redaktion: Hildegard Backhaus Vink, Margrit Bühler, Jean-Marc Decressonnière, Max Ruhri
Lektorat: Hildegard Backhaus Vink
Konzept: etc. pp – design for communication, Luzern
Satz und Druck: Kooperative Dürnau, DE
Auflage: 6'000 Ex.

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier



Verzichtet die Schweiz in Zukunft auf synthetische Pestizide?

Die Schweiz könnte weltweit Vorreiterin auf dem Weg zu einer Landwirtschaft ohne synthetische Pestizide werden – sollte es nach dem Willen der Unterstützer/innen der Initiative «Für eine Schweiz ohne synthetische Pestizide» gehen. Die Initiative verlangt nicht nur ein Verbot synthetischer Pestizide in der Landwirtschaft, sondern auch bei der Verarbeitung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, bei der Lebensmittelherstellung sowie beim Import. Wir sprachen mit Mathias Forster, Stiftungsrat und Geschäftsführer der Bio-Stiftung Schweiz, die die Initiative aktiv unterstützt.

Hildegard Backhaus Vink: *Wie ist die Initiative entstanden?*

Mathias Forster: Die Initiative ist aus der Mitte der Zivilgesellschaft heraus entstanden und fusst auf einem immer breiter um sich greifenden Bewusstsein, dass sich im Umgang mit der Erde, den Böden und der Umwelt grundsätzlich und rasch etwas ändern muss. Stichworte dazu sind: Klimakrise, Biodiversitätsverlust, verseuchte Gewässer, Insektensterben, Gesundheitsrisiken usw. Eine kleine Gruppe von Menschen, überwiegend aus der Romandie, die sich um Etienne Kuhn gebildet hatte und nicht aus politischen Kreisen stammte, brachte diese Initiative zustande. Das verdient grossen Respekt, und deshalb unterstützen wir diese Initiative aktiv im Rahmen unserer personellen und finanziellen Möglichkeiten.

H.B.V.: *Wie sehen Sie den Zusammenhang dieser Initiative mit anderen Bewegungen, z. B. den Klima-Demos?*

M.F.: Die Friday for future-Bewegung, die Hornkuh-Initiative von Armin Capaul, die Trinkwasser-Initiative von Franziska Herren und die Konzernverantwortungs-Initiative: Sie alle zeugen von einem neuen Bewusstsein, das anfängt, aus der Mitte der Gesellschaft wirksam zu werden. Die etablierten Strukturen und Kräfte, die heute noch Milliarden-Profiten aus dem bestehenden System ziehen, geben das Feld aber nicht widerstandslos frei, denn es geht um viel Geld.

H.B.V.: *Welche Folgen hätte eine Annahme der Initiative?*

M.F.: Zunächst hätten wir relativ rasch sehr viel weniger Gift in der Umwelt, in unseren Lebensmitteln und Körpern. Die Biodiversität könnte sich regenerieren. Die Annahme der Initiative, die ich mir von Herzen wünsche, wäre ein starkes Signal an die Bäuerinnen und Bauern, die heute noch konventionell produzieren. Und es wäre ein Weckruf an die Politik und die Agrochemiekonzerne auf der ganzen Welt. Die geographisch kleine Schweiz könnte dank dem vielleicht grössten Wert, den sie hat – der direkten Demokratie – zu einem Vorbild und einer Ermutigung für andere werden.

H.B.V.: *Gibt es auch Herausforderungen im Falle einer Annahme?*

M.F.: Ja, selbstverständlich gibt es grosse Herausforderungen. Die Chemiekonzerne haben Saatgut entwickelt, das nicht mehr ohne Pestizide auskommt – ein lukratives Geschäftsmodell, gerade auch in der Region Basel. Die Bäuerinnen und Bauern sind Opfer eines Teufelskreises geworden (patentiertes Hybridsaatgut – chemische Dünger – synthetische Pestizide), der nun mühsam durchbrochen werden muss. Die Herausforderung ist gross, doch bestimmt weniger gross als die dramatischen Folgen eines «Weiter so». Uns muss auch klar sein, dass die Bäuerinnen und Bauern auf dem Weg zu einer Landwirtschaft ohne Pestizide unsere wohlwollende und motivierende Unterstützung benötigen.

H.B.V.: *Wie beurteilen Sie die Chancen der Initiative?*

M.F.: Gut. Es kommt darauf an zu zeigen, wohin uns der Umgang mit synthetischen Pestiziden geführt hat – z. B. dass es einen direkten Zusammenhang mit dem Bienen-, Insekten- und Artensterben gibt – und dass es auch anders geht. Ich habe das Gefühl, dass diese Initiative an der Zeit ist. Die Gegenparteien werden alles versuchen, um zu erreichen, dass die Ängste siegen, doch ich hoffe, dass der gesunde Menschenverstand und die Einsicht stärker sein werden. Es ist eigentlich ganz einfach: Wollen wir Leben oder Gift auf unseren Feldern und Tellern?

Foto: © Bio-Stiftung Schweiz/Stavrow, z. V. f. g.



Ein Anbau ohne synthetische Pestizide ist möglich

H.B.V.: Wäre im Falle einer Annahme «alles gut» oder wo lägen die nächsten Aufgaben?

M.F.: Erst einmal wäre die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Vieles korrigiert und verbessert werden kann. Damit wird noch nicht «alles gut», aber Einiges bedeutend besser. Die Anpassungsfrist ist auf 10 Jahre angesetzt und lässt damit genügend Zeit für eine Umstel-

lung. Darauf fokussieren wir jetzt unsere Kräfte. Wer uns dabei unterstützen möchte, ideell oder finanziell, ist herzlich willkommen! Diese Initiative geht uns alle an: Es geht um die Lebensgrundlagen der zukünftigen Generationen und um die Rettung des Planeten Erde – um nichts weniger!

H.B.V.: Herr Forster, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Personelles



Brigitte Gisler

Brigitte Gisler ist als neues Mitglied in die Geschäftsleitung berufen worden (s. auch Bericht der Generalversammlung, S. 16).

Sie wurde 1962 in Basel geboren und arbeitet seit 2007 bei der Freien Gemeinschaftsbank: zunächst als Sachbearbeiterin Kreditadministration, danach als Leitung Kreditadministration und nach der Zusammenlegung zweier Bereiche als Leitung Kundenservice & Administration. Daneben war sie in verschiedenen Projektgruppen verantwortlich tätig, so im Projekt zur Einführung eines neuen Banksystems und in der Baukommission, die den Neubau in der Meret Oppenheim-Strasse als Bauherrin verantwortet hat.

Vor ihrer Tätigkeit in der Freien Gemeinschaftsbank absolvierte Brigitte Gisler eine kaufmännische Lehre beim Schweizerischen Bankverein und war dort ein Jahr nach Abschluss ihrer Lehre tätig. Danach folgten Stationen beim Kraftwerk Birsfelden, bei KEM Kooperation Evangelischer Kirchen und Missionen Basel sowie bei den Industriellen Werken Basel. Nach ihrer Berufsmaturität machte sie sich, zusammen mit einem

Partner, mit der eigenen Firma zeitwerk GmbH selbstständig und war dort acht Jahre lang tätig. Brigitte Gisler ist Mutter zweier erwachsener Töchter und hat vier Enkelkinder.

In der Geschäftsleitung der Freien Gemeinschaftsbank verantwortet Brigitte Gisler den Bereich Kundenservice & Administration und pflegt die lokalen Netzwerkkontakte.

Neue Verantwortungsbereiche

Im Zuge der Weiterentwicklung der Freien Gemeinschaftsbank wurden fünf Verantwortungsbereiche bestimmt. Wir freuen uns, dass wir die daraus resultierenden Leitungsfunktionen durch verantwortliche und engagierte Mitarbeitende besetzen konnten:

- Leitung Kundenservice: Colette Roth
- Leitung Kreditadministration: Mischa Vodička
- Leitung Zahlungsverkehr: Jérôme Gasser
- Leitung Kundenberatung und Treuhand: Nicolas Müller
- Leitung Kreditberatung: Robert Mršić und Philipp von Homeyer

Die Leitung Kreditberatung wurde vakant, nachdem sich Thomas Pittracher von seiner Leitungsfunktion zurückgezogen und sein Pensum reduziert hatte. Er hat eine eigene Beratungsfirma im Bereich nachhaltiges Bauen und Finanzieren gegründet (TPI-Beratungen) und wird die Bank per 31. August 2019 verlassen. Eine Verabschiedung folgt in der nächsten *transparenz*.

Versände

Die *transparenz* senden wir Ihnen gern nach Ihren Wünschen zu. Wir können Ihnen z. B. in einen gemeinsamen Haushalt nur ein Exemplar senden, wenn Sie das möchten, oder mehrere Exemplare. Bitte geben Sie uns einfach Bescheid. Jeweils zum Jahresende senden wir allen Kontoinhaber*innen einen Brief mit unseren Informationen zum Jahresabschluss, der allen Kontoinhaber*innen persönlich zugestellt wird. Es kann vor-

kommen, dass Sie in einen Haushalt mehrere Briefe erhalten, z. B. bei zwei Einzelkonten und einem gemeinsamen Konto, bei Kinderkonten oder wenn Sie für eine Organisation Vollmachtnehmer*in sind. Der Hintergrund ist, dass das Schweizer Bankgeheimnis vorschreibt, dass eine Kontobeziehung jeweils persönlich und geheim ist. Wir bitten Sie daher um Verständnis für diese Mehrfachversände.

Angebote

	Zinssatz*	Verfügbarkeit	Abschluss
Basiskonten			
Basiskonto	0,000 %	Pro Kalendermonat bis CHF 20'000 Darüber 1 Monat Kündigungsfrist	Jährlich 31.12.
Sparkonto	0,000 %	Pro Kalenderjahr bis CHF 30'000 Darüber 6 Monate Kündigungsfrist	Jährlich 31.12.
Kontokorrentkonto	0,000 %	Jederzeit ohne Kündigung	Halbjährlich 30.06. und 31.12.
Festanlagen			
Jahresgeld		Zur Zeit nicht im Angebot	
Mehrjahresgeld 2 Jahre	0 – 0,075 %	Am Ende der Laufzeit	Jährlich 31.12. und bei Ablauf
Mehrjahresgeld 3 Jahre	0 – 0,100 %	Am Ende der Laufzeit	Jährlich 31.12. und bei Ablauf
Mehrjahresgeld 4 Jahre	0 – 0,125 %	Am Ende der Laufzeit	Jährlich 31.12. und bei Ablauf
Mehrjahresgeld 5 Jahre	0 – 0,150 %	Am Ende der Laufzeit	Jährlich 31.12. und bei Ablauf
Vorsorge-Säule 3a			
Akanthus 3 Vorsorgekonto	0 – 0,150 %	Vorzeitige Rückzüge sind nur gemäss den Zusatzbedingungen für Vorsorgevereinbarungen der Akanthus 3 Vorsorgestiftung Freie Gemeinschaftsbank möglich.	Jährlich 31.12.

* Zinsänderungen vorbehalten.

Leistungsbeitrag

Seit 1. Juli 2018 erheben wir einen Leistungsbeitrag von CHF 5.00 pro Kundin bzw. Kunde und Monat. Dieser Leistungsbeitrag kann jederzeit von den Kundinnen bzw. Kunden angepasst und nach eigenem Ermessen frei gewählt werden. Er ist ein Baustein zur Finanzierung des Bankbetriebes und trägt dazu bei, die Kosten zwischen Kreditnehmenden und Kontoinhaber*innen annähernd gleichmässig zu verteilen. Durch die individuell frei wählbare Höhe hat er einen solidarischen Aspekt. Ein höherer Betrag stärkt die Entwicklungsarbeit der Bank. Akanthus 3-Vorsorgekonten, Mietkautionenkonto und Kinderkonten sind von dem Leistungsbeitrag ausgenommen.

Bitte beachten Sie, dass der Leistungsbeitrag auf der Zins- und Kapitalbescheinigung per Jahresende nicht aufgeführt wird, weil es sich dabei weder um Spesen noch um eine Kommission, sondern um eine allgemeine Bankgebühr handelt. In den meisten Kantonen können diese Bankgebühren vom Ertrag abgezogen werden. Als

Beleg für die Steuerbehörde können Sie die Belastungsanzeigen des Leistungsbeitrages beilegen.

Verrechnungssteuer

Bei Konten (Basis-, Spar-, Kontokorrentkonto und Jahresgeld) mit Zinserträgen über CHF 200.00 wird die gesetzliche Verrechnungssteuer von 35 % erhoben. Bei Mehrjahresgeldern wird auch bei Zinserträgen unter CHF 200.00 die gesetzliche Verrechnungssteuer von 35 % erhoben. Von der Verrechnungssteuer ausgenommen ist das Akanthus 3-Vorsorgekonto.

Treuhandanlagen und Anlageberatung

Gerne stehen Ihnen unsere Anlageberater zur Verfügung. Bitte vereinbaren Sie einen Gesprächstermin.

Steuerwert der Genossenschaftsanteile

Der Steuerwert der Genossenschaftsanteile (nicht-rückzahlbar und rückzahlbar) in den Kantonen Basel-Stadt, Solothurn und Zürich beträgt für das Jahr 2017 100 % des Nominalwertes für den Kanton Basel Landschaft 50 %.

Kreditangebote

Hypotheken

Für den Kauf, Umbau oder die Erweiterung einer Liegenschaft wird von der Bank ein Hypothekendarlehen (variabel oder fest) vergeben. Dieses wird über eine Liegenschaft mit einem Schuldbrief abgesichert.

Darlehen

Ein Darlehen ist ein Kredit, der über verschiedene Arten abgesichert werden kann: beispielsweise eine Versicherung mit Rückkaufswert, die Freizügigkeitsleistung einer Pensionskasse oder anderes.

(Solidar-)Bürgschaftsdarlehen

Als Sicherheit für ein Darlehen kann sich eine Gemeinschaft von Menschen finden, die jeweils für einen Betrag von CHF 2'000 für die Kreditnehmerin oder den Kreditnehmer bürgen. Sollte sie oder er die Zinsen bzw. Amortisationen für ihr oder sein Darlehen nicht mehr vereinbarungsgemäss zahlen können, verpflichtet sich jede/r Bürgende, für diese Verpflichtung bis zu einem Maximalbetrag von CHF 2'000 einzustehen. Durch diese Art der Sicherheit finden auch Projekte Zugang zu einem Kredit, die ansonsten über keine Sicherheiten

verfügen. Die Laufzeit dieser (Solidar-) Bürgschaftsdarlehen beträgt ab Auszahlung höchstens zehn Jahre.

Kontokorrentkredite (KKK)

Kontokorrentkredite sind Überziehungskredite, die den Kreditnehmenden bis zu einem festgelegten Betrag zur Verfügung gestellt werden. Häufig wird diese Art des Kredites als Baukredit, zur Vorfinanzierung von öffentlichen Geldern oder als Liquiditätsreserve eingesetzt.

Konsumkredite sind bei der Freien Gemeinschaftsbank ausgeschlossen.

Termine 2019/2020

Genossenschaftstag: Samstag, 2. November 2019
Generalversammlung: Samstag, 25. April 2020

Wir bitten alle Genossenschaftsmitglieder, sich diese Termine vorzumerken.

Ökonomie der Brüderlichkeit im Umgang mit Kaufen, Leihen, Schenken

15. – 17. November 2019, Tagung am Goetheanum, Dornach

Vorträge, Werkstätten und Austausch (mitveranstaltet u.a. von der Freien Gemeinschaftsbank)

Die Tagung wendet sich an alle – Finanzverantwortliche, Angestellte, Fachleute, Laien, Konsument*innen, Eigentümer*innen, Schuldner*innen und Gläubiger*innen –, die angesichts der Weltwirtschaftslage die Frage nach konkreten Möglichkeiten für eine Veränderung ihres Finanzverhaltens bewegt und die dafür ethisch-praktische Ideen suchen.



Sozialwissenschaftliche Arbeitsgruppe, jeweils dienstags, 18.15 Uhr (vierzehntägig)

Wir arbeiten an grundlegenden Schriften und Vorträgen Rudolf Steiners zu sozialwissenschaftlichen Fragen – zurzeit an den *Kernpunkten der sozialen Frage* – und wollen dabei den Blick auch auf die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen weiten. Neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer willkommen!

Kontakt: Jean-Marc Decressonnière, Tel. 061 575 81 03, jm.dec@gemeinschaftsbank.ch

Bitte beachten Sie unsere geänderten Öffnungszeiten im Sommer: Bis zum 30. September 2019 ist unsere Bank am Freitagnachmittag geschlossen.

Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft

Meret Oppenheim-Strasse 10
 Postfach
 4002 Basel
 Telefon +41 61 575 81 00
 Fax +41 61 575 81 01

Schalteröffnungszeiten

Montag
 9.00 – 12.00 Uhr, Nachmittag geschlossen
Dienstag – Donnerstag
 9.00 – 12.00 und 14.00 – 17.00 Uhr
Freitag
 9.00 – 12.00 Uhr, **bis 30.09.2019: Nachm. geschlossen**

Veranstaltungskalender

September

Wirtschaftliche Assoziation verstehen

Dienstag, 17. September 2019
18.30 – ca. 20.00 Uhr

Wir begeben uns auf die Suche nach passenden Organisationsformen für eine menschengemässe Wirtschaft. Welche Rahmenbedingungen braucht der Mensch, um sich gestalterisch – als Konsument*in, Händler*in oder Produzent*in – in die Wirtschaft einbringen zu können?

Referat und seminaristisches Arbeiten mit **Rudolf Isler** und der Sozialwissenschaftlichen Arbeitsgruppe der Freien Gemeinschaftsbank. Eintritt frei.

Menschen für die Zukunft befähigen: Steinerschulen heute

Dienstag, 24. September 2019
18.30 – ca. 21.00 Uhr

In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz und dem Zbinden Verlag

Vor genau 100 Jahren gab Rudolf Steiner den Impuls für eine neue Pädagogik, die zur Gründung von mittlerweile 1'100 Steinerschulen weltweit geführt hat. Welche Fragen und Aufgaben beschäftigen Eltern, Lehrer*innen und andere engagierte Menschen, die Steinerschulen in der Schweiz heute voranbringen und gestalten wollen?

Vorträge, Podiumsgespräche, Musik und zwei Buchpräsentationen mit **Robert Thomas, Heinz Brodbeck** und **Jonathan Stauffer**. Eintritt frei.

Oktober

Wem gehören unsere Unternehmen?

Warum ein neues Eigentumsverständnis die Wirtschaft verändern kann
Dienstag, 22. Oktober 2019
18.30 – ca. 20.00 Uhr

Pionier-Unternehmen der nachhaltigen Branche werden zunehmend zu Spekulationsgütern gemacht und an Konzerne verkauft. So gehört Pukka Tee jetzt Unilever und Davert einem schwedischen Konzern. Gibt es eine Alternative zum Verkauf an einen Grosskonzern? Die Purpose Stiftung und die Beteiligungsgesellschaft Purpose Evergreen Capital haben ein Modell entwickelt, wie Unternehmen eine besondere Unternehmensform annehmen und «sich selbst gehören» können: Verantwortungseigentum statt Vermögenseigentum. Purpose hat mit diesem Modell in Deutschland und den USA bereits vielen Unternehmen geholfen und damit Aufsehen erregt.

Mit **Armin Steuernagel**, Purpose-Gründer. Eintritt frei.

November

Junger Wein braucht neue Schläuche

Der geistige Kampf um die gesellschaftliche Macht der Ökonomie
zweite Hälfte November
Termin folgt

In Kooperation mit der CoOpera Sammelstiftung PUK

Die Globalisierung der Ökonomie verändert das gesamte soziale Gefüge der Menschheit. An die Stelle der Selbstbezogenheit als Triebfeder des wirtschaftlichen Handelns müssen daher vermehrt andere Motive treten, die sich an den Entwicklungsnotwendigkeiten anderer Menschen, jedes Menschen, entzünden. Zum Teil gibt es bereits an vielen Stellen solche Lebensorte oder -prozesse, zum grösseren Teil aber behindern soziale Strukturen und Regelungen, die noch den alten Denkweisen entsprungen sind, ihre Entwicklung. Ohne diese zu verändern, wird auch die Bewältigung der sozialen Fragen nicht dauerhaft gelingen.

Der Beitrag wird einige der sozialen «Umbaustellen» beispielhaft herausgreifen.

Mit **Udo Hermannstorfer**. Eintritt frei.